

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Npf., bei Lieferung frei Haus 50 Npf. Postbezug monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlass hinsichtlich Anzeigen und in den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. Q. Förster's Erben. Verantwortlich für Deutsches u. Sächsisches, Unterhaltungs- u. Sportteil: Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz, D. A. II.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4. Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 62

Freitag, den 13. März 1936

88. Jahrgang

Der Führer vor der Front

Erste Wahlrede Adolf Hitlers in Baden

Chrentag der Südwestmark

Die Nachricht, daß der Führer in Karlsruhe seine erste Wahlrede halten werde, hatte im ganzen Lande ungeheure Freude ausgelöst. Das Sehnen von Hunderttausenden, die schon lange darauf warteten, Adolf Hitler wieder einmal in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen, ging in Erfüllung.

Das badische Grenzvolk weiß, daß es dem Befreier Deutschlands und Urheber des Dritten Reiches unendlich viel zu verdanken hat. Es hängt an ihm mit der heißen Blut des Herzens und will ihm die Liebe vergelten, die ihn in der Arbeit für Volk und Vaterland völlig aufgehen läßt. Darum ist es auch bereit, das Letzte hinzugeben für Adolf Hitler und sein gewaltiges Werk, das der ganzen Welt zugute kommt. Wie er, wünschen wir alle den Frieden mit unseren westlichen Nachbarn, die doch endlich erkennen möchten, daß der Führer und mit ihm ein freies, den anderen Völkern und Staaten gleichberechtigtes und gleichberechtigtes deutsches Volk die besten Garantien einer friedlichen Weiterentwicklung Europas sind. Der 12. März ist für den Gau Baden zu einem Chrentag geworden.

Ein Riesenzelt für 60 000

Schon bei Beginn der Woche wurde mit den Vorbereitungen zum Empfang des Führers und für den bedeutenden Abend begonnen, denn in der Hochschulkampfbahn mußte ein großes Zelt von 119 x 172 Meter aufgeschlagen werden, das etwa 60 000 Menschen aufnehmen kann. Männer des Arbeitsdienstes hatten Tag und Nacht daran gearbeitet. Viele tausend Frauenhände hatten Tag und Nacht Girlanden aus Lannengrün gebunden zum Schmuck der Hochschulkampfbahn und der Stadt. Alle Straßen prangten im feierlichsten Schmuck frischen Grüns.

Die Ankunft des Führers

Seit Tagen hat die Stadt und mit ihr die ganze Südwestmark die große Freude beherrscht, den Führer erwarten zu können. Am Donnerstag herrschte in den durch die mit Fahnen und mit Lannengrün überreich geschmückten Straßen ein Leben, wie es Karlsruhe kaum kennt. Mit dem Vorfröhen der Nachmittagsstunden wuchsen die wartenden Menschenmassen zu tief gegliederten Mauern; sie alle wollten dem Führer ihre Dankbarkeit zeigen. Von etwa 16 Uhr ab brachte Sonderzug um Sonderzug unübersehbare Menschenmassen. Auch auf dem Flugplatz sammelte sich am Nachmittag eine große Menge erwartungsvoller Menschen, darunter die Mitglieder der Badischen Regierung und die führenden Persönlichkeiten der Partei und der Behörden.

Kurz vor 18 Uhr landete das Flugzeug des Führers. Der Führer wurde mit stürmischen Heilrufen von der Menge begrüßt und schritt in Begleitung des Reichsführers SS Himmler die Front der nationalsozialistischen Ehrengliederungen ab.

Auf der Fahrt zur Wohnung des Reichsstatthalters dankte der Führer den jubelnden, begeistert grüßenden, unübersehbaren Menschenmassen mit erhobener Rechten für die aus übervollem Herzen kommenden Beweise der Liebe und Verehrung.

Kurz vor 20 Uhr begab sich der Führer mit seiner Begleitung im Kraftwagen zur Riesenzelt auf der Hochschulkampfbahn. Wiederum bestürmte die Menge den Führer mit Heilrufen; ein Jubel ohnegleichen. Auch jetzt, aufrecht im Wagen stehend, dankte der Führer unaufhörlich für diese Huldigungen. Als der Führer im Zelt eintraf, bereiteten ihm Zehntausende einen herzlichen und stürmischen Empfang. — Inzwischen füllten sich in der Stadt die öffentlichen Plätze und die Versammlungssäle. Alles wartete vor den Lautsprechern auf die Stimme des Führers.

Eine Stunde vor Beginn der Versammlung war das über 60 000 Menschen fassende Riesenzelt auf der Hochschulkampfbahn überfüllt, so daß die Zugänge gesperrt werden mußten. Wenige Minuten nach 20 Uhr kündigte der Badenweiser Marsch das Eintreffen des Führers an. Durch den Mittelgang des Zeltes schritt der Führer, begleitet von Reichsstatthalter Wagner, Obergrouppenführer Brüdnier, Reichsstatthalter von Ribbentrop, Reichspressechef Dr. Dietrich

und Brigadeführer Schaub, umrandet von den Heerführern der Zehntausende.

Reichsstatthalter Wagner führte in seiner Eröffnungsansprache unter anderem aus: „Als vor wenigen Tagen in die Westmark die deutschen Soldaten eingerückt sind (stürmische Heilrufe) und ihre Garnisonen bezogen haben, da war die Begeisterung und der Jubel groß. Am 29. März wird zum Ausdruck seines Dankes der Westgau am Oberrhein Ihnen seine Stimme geben. (Stürmische, nicht endenwollende Zustimmung.)

Der Saalvolle Gau wird sich geschlossen hinter Sie und Ihre Führung stellen. (Erneute Zustimmung.) Durch Ihre Tat wurde uns die Freiheit gegeben. (Stürmischer Beifall.) Sie, mein Führer, haben uns Baden durch Ihren heldenhaften Kampf innerlich für alle Zeiten an sich gefesselt. (Stürmische Zustimmung.) Wir am Oberrhein werden uns niemals von Ihnen, von Ihrer Arbeit und von den Ideen, die Sie uns gaben, trennen. Für alle Zeiten sind wir mit Ihnen verbunden, Sie sind für uns Deutschland!“ (Stürmische Zustimmung.)

Hierauf nahm der Führer, von stürmischen Heilrufen umrandet, das Wort.

(Den Wortlaut der Führerrede bringen wir wegen Raum-mangel in der morgigen Nummer zum Abdruck.)

Wie ein Mann erheben sich nach der Rede des Führers die Zehntausende und geloben ihm unverbrüchliche Treue. Die Lieber der Nation klingen auf.

Dann fährt der Führer von der Hochschulkampfbahn zum Hauptbahnhof, begleitet vom Reichsstatthalter und anderen führenden Persönlichkeiten. Die Straßen haben sich rarisch wieder gefüllt. Noch einmal will man den über alles geliebten Befreier Deutschlands sehen, noch einmal will man aus vollem Herzen danken und huldigen dem Manne, der in diesen Tagen und Stunden Weltgeschichte macht. Den ganzen Weg über im Auto stehend, grüßt der Führer leuchtenden Auges zurück.

Die große Karlsruher Kundgebung klingt in die Welt hinaus. Sie zeigt mit einer nicht zu übertreffenden Gewalt, daß die Sage zwischen der Befreiung von der letzten Fessel des Versailler Vertrages am 7. März und dem Willensausdruck des deutschen Volkes am 29. März Führer und Volk zu einer Einheit zusammenschweißen im Glauben an seine Zukunft und im Willen zum Frieden.

Eröffnung der Locarno-Konferenz

London, 13. März.

Die Konferenz der vier Locarno-Mächte — England, Frankreich, Italien und Belgien — wurde am Donnerstag um 17.15 Uhr im Alten Kabinettsraum des englischen Außenamtes mit kurzer Verspätung eröffnet. Schon geraume Zeit vor Beginn der eigentlichen Verhandlung trafen die Unterhändler der verschiedenen Länder ein. Der belgische Ministerpräsident van Zeeland, der seine ursprüngliche Absicht, das Flugzeug zu benutzen, wegen schlechten Wetters aufgeben mußte, eilte sofort vom Bahnhof zum Foreign Office. In der Downingstreet hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die die Ankunft der Staatsmänner beobachten wollte. Außenminister Flandin und der italienische Botschafter Grandi entäußerten jedoch die Erwartungen der Menge, da sie einen hinteren Eingang benutzen hatten.

400 000 glückliche Sachsen,

die durch unseren Führer Arbeit und Lohn erhielten und nun wieder ein geregeltes Familienleben führen können.

Januar 1933 zählte Sachsen 720 000 arbeitslose Männer und Frauen, Ende Februar 1936 nur noch 325 000.

Denke daran am 29. März!

Wir Alle dürfen stolz sein

Durch die weitgespannten Riesenzelte, durch die historischen Kundgebungshallen der Kampfzeit, durch die Tausende und aber Tausende der Versammlungssäle, durch den größten und den kleinsten Raum der Volksgemeinschaft in Stadt und Land schwingt jetzt der heiße Atem nationaler Begeisterung, Hingabe und Gefinnung. Mit Adolf Hitler an der Spitze legt das politische Führerkorps vor dem kommenden Stichtag deutscher Zukunftsgestaltung Rechenschaft über das ab, was in drei Jahren unter nationalsozialistischer Führung geschah, was gewollt und erreicht wurde, was erstrebt und durchgeführt wurde: Freiheit, Ehre, Gleichberechtigung — Arbeitsbeschaffung — Blüte der Industrie, kultureller Aufstieg — Soziale Fürsorge — seelische Erneuerung... Gewaltige Zahlen, mausprechbare, ethische und moralische Werte, unausschließlich eingetragen in das Buch vom neuen deutschen Leben und Glauben.

Aus dem Munde derer, die noch nie in billigen Phrasen und Theorien, sondern stets in eisernen Tatsachen, durchblutet von einer Weltanschauung, gesprochen haben, erfährt das deutsche Volk die geschichtlich einzigartige Bilanz der nationalsozialistischen Leistung.

Gewiß macht jeden, der sich mit ganzem Bewußtsein zu der deutschen Volksgemeinschaft zählt, diese Abrechnung stolz. Und mit gutem Recht kann es so sein, muß es sogar so sein. Denn in diesen Tagen, da vor unseren Augen das Heer derer aufmarschiert, die wieder Arbeit fanden, die wieder freien Boden adern, die wieder ein einiges Volk mit den Waffen zu schützen bereit sind, da kann uns in großartiger Weise unsere Schicksalsgemeinschaft bewußt werden.

Unter aller Mühen und Opfern, Werken und Denken, Glauben und Wollen ließ diese jetzt überall aufgezählte Leistung des deutschen Wunders werden. Dein Teil, unbekannter, schweigender Volksgenosse auf der letzten Bank der Wahlversammlung, dein ehrlicher Anteil steht mit in dem Werk des Führers. Dein Wille stärkte des Führers Entschluß. Dein Hammerschlag erneuerte die Wirtschaft. Dein Werktag ließ die Wehrmacht werden. Dein Opfer gab Notleidenden Mut. Dein Verständnis schuf neue Arbeitsplätze. Deine Kraft ließ die Autobahnen werden. Dein Können machte uns vom Ausland unabhängiger.

In allem, was wir an Taten und Schöpfungen erleben, ruht unsichtbar und unerkennbar, aber ebenso unverkennbar und unlegbar die Leistung des ganzen Volkes; der Anteil des unbekanntesten Volksgenossen. Des Führers Idee und Weitblick war der zündende Funke; er ließ Deutschland sich selbst wiederfinden.

Ein Tor wäre ein jeder, den nicht sein Anteil mit Stolz erfüllt; wer aber könnte erst seinen eigenen Willen und Fleiß seiner Hände und Gedankenwerk im Stich lassen? Im Führer personifiziert sich das deutsche Leben, findet der Wille Form und Gestalt. Gibt es da überhaupt einen Zweifel, wie wir, nachdem wir uns Rechenschaft ablegten, die Frage des 29. März beantworten?

Simmer wieder finden wir zu der einen These zurück: wir alle sind Deutschland, und Deutschland ist der Führer. Und das ist es, was wir am Wahltag geloben werden, weil wir uns sonst selbst betrügen würden.

Reichsminister Dr. Frick 59 Jahre

Reichsminister Dr. Frick beging am 12. März seinen 59. Geburtstag. In der Mittagsstunde erschienen die Staatssekretäre Pfundtner, Grauert, Reinhardt und Studart, Generalleutnant Daluge, Reichssportführer von Tschammer und Osten, Polizeipräsident Graf Hellborff, ferner sämtliche Ministerialdirektoren und in Vertretung des SS-Reichsführers Himmler SS-Obergruppenführer Heydrich. An dem Empfang nahmen auch eine Reihe Generalarbeitsführer, die SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, die Vertreter der Geheimen Staatspolizei, ferner Gruppenführer Weirich für die Technische Nothilfe und zahlreiche höhere Beamte teil, um dem Reichsminister ihre Glückwünsche zu übermitteln.

Ein Lob dem sächsischen Bäcker

Von einer Prüfungskommission wurden in vierund-dreißig Bäckereien in Zwickau Brote entnommen und geprüft. Zu dem sehr günstigen Ergebnis stellte Dr. Bamberger vom Fachwissenschaftlichen Institut in Berlin fest, daß in Sachsen das beste Brot hergestellt werde.

Göring in Königsberg

Zehntausende in der Schlageterhalle

In der Schlageterhalle in Königsberg sprach Ministerpräsident Göring vor Zehntausenden von Ostpreußen. Als der Ministerpräsident die Halle betrat, wächte der Jubel und wälzte sich fort durch die große Halle, wird immer lauter und immer brausender.

Göring spricht: Es ist vielleicht das Kennzeichen jener wahren germanischen Demokratie, wie sie durch unsere Bewegung aufgefaßt wird, daß bei einem solchen einzigartigen und gewaltigen Vorgang das deutsche Volk selbst Stellung nehmen soll. Die Stellungnahme des deutschen Volkes ist eine Stellungnahme vor der ganzen Welt. Adolf Hitler ruft das Volk an, wenn er Rechenschaft ablegen will, wenn er will, daß das Volk sich äußern soll zu dem, was er getan hat, oder wenn er in weltgeschichtlicher Stunde die Schicksalsfrage an die Nation stellen muß. Bedenkt, Volksgenossen, daß noch niemals bis auf den heutigen Tag eine Wahl von so ausschlaggebender Bedeutung gewesen ist wie die Wahl am 29. März. Denn diese Wahl interessiert zum erstenmal nicht nur die Nation sondern vor allen Dingen die gesamte Welt.

Vergeht es nicht, Euer Führer steht heute den Völkern der Welt gegenüber. Er soll verhandeln um Eure Freiheit, um Euer Glück. Er soll der Welt beweisen, daß er in Eurem Namen spricht.

In den brausenden Beifall hinein ruft Hermann Göring: Es wird die Stärke des Führers sein, daß er sagen kann: Ich spreche im Namen meines Volkes; ich darf Sie fragen, in welchem Namen sprechen Sie? Wie viele Ihres Volkes stehen hinter Ihrer Aufwartung?

In einen Orkan des Beifalls fallen die stolzen Worte: Ich weiß, daß der Führer sagen wird, ich spreche für die überwältigende Mehrheit meines Volkes. Darum ist diese Wahl letzten Endes ein Appell an die Dankbarkeit und an die Ehre des deutschen Volkes.

Wir haben jetzt der Welt ein Friedensangebot gemacht, das wohl einzig dasteht. Wenn sie nun aber sagen: „Ja, man darf ihnen nicht trauen, es ist eben ein Pakt gebrochen worden“ — dann müssen wir fragen, wer sagt denn das, daß wir ihn gebrochen haben? Wir haben feierlich vor der Welt festgestellt, daß Frankreich dem Sinne und auch dem Buchstaben nach den Locarnopakt gebrochen hat.

Die Welt weiß es auch ganz genau, daß Hitler es ehrlich meint. Wenn heute die Franzosen so tun, als ob wir ihnen eine überaus große Kränkung angetan hätten, so ist das nicht richtig. Wir haben lediglich die letzte Unsicherheit beseitigt. So lange die Rheinlandzone bestand, wäre letzten Endes die innere Herzensverständigung doch nicht möglich gewesen. Sie sollten froh sein, daß der Weg frei ist.

Ein gewaltiger Schrikt ward am 7. März getan, nun maas aber kommen, was will, wie ein Mann wird Deutsch-

land stehen und sein Recht verteidigen bis zum letzten Atemzuge. (Brausender Beifall.) Es ist doch keine Kränkung, wenn man die Hoheitsrechte in seinen eigenen Provinzen wiederherstellt. Wir haben der Welt den Frieden angeboten. Der Friede muß aber von zwei Seiten gemacht werden. Wir haben das Unsere getan.

Es liegt jetzt an den anderen, das Ihre zu tun. Wir können sie nicht beeinflussen und wollen es auch nicht. Wir wollen in aller Ruhe und Festigkeit die Zukunft abwarten. Denn wir Deutschen haben das Gute gewollt und das Gute wird Frieden bringen. Wir Deutschen haben unser Schicksal auf uns genommen, und das Schicksal heißt: Wiederherstellung der deutschen Ehre und der deutschen Freiheit. (Stürmischer Beifall.)

Der Ministerpräsident schloß unter Beifallsstürmen mit einem auftrüttelnden Bekenntnis zum Führer, den niemand verlassen werde. Alle werden wir dort stehen, wo der Führer steht. Was auch immer kommen möge: Nicht aus der Ruhe bringen lassen! Anier Glaube verfehlt Berge, unser Vertrauen ist blind, unsere Treue ist unerschütterlich. Was die Zukunft uns auch bringen mag, entweder Deutschland lebt in Ehren oder Deutschland stirbt in Ehren.

Begeistert nimmt die Versammlung dieses Gelöbnis auf und bekräftigt es mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Adolf Hitler mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied.

Göring in Königsberg

Ueberreichung der Ehrenbürgerbriefes.

Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring traf zu seinem ersten offiziellen Besuch in der ostpreussischen Provinzialhauptstadt ein. Nach Rückkehr von einer Truppenbesichtigung fand im Oberpräsidium ein Empfang statt, bei dem General Göring eine Ansprache an die Vertreter der Behörden richtete. Er forderte von der Beamtenschaft volle Einsatzbereitschaft und uneigennütziges treuestes Zusammenhalten zum Wohle des Staates und vor allem dieser Provinz, die des besonderen Einsatzes bedarf.

Nach dem Empfang fuhr der Ministerpräsident durch ein fahnenüberwogtes jubelndes Spalier von Menschen zum alten kneiphöfischen Rathaus. Im Sitzungssaal des Rathauses überreichte Oberbürgermeister Dr. Will dem Ministerpräsidenten den Ehrenbürgerbrief mit einer Ansprache, in der er auf die geschichtliche Bedeutung Ostpreußens und die Verdienste des Ministerpräsidenten hinwies.

Ministerpräsident Göring dankte dem Oberbürgermeister mit sichtbarer Bewegung. Nach seiner Ansprache ließ er sich die Vertreter der Stadt vorstellen und begab sich dann zu einer Besichtigung ins Schloß.

Ein unmögliches Verlangen

Deutschlands Antwort auf eine englische Anfrage

„Press Association“ meldet Donnerstagabend aus London:

Außenminister Eden sah am Mittwochabend den deutschen Botschafter und bat ihn, daß Hitler im frühestmöglichen Augenblick einen spontanen Beitrag im Interesse einer Regelung leisten möchte. Er schlug vor, daß Deutschland, abgesehen von einer symbolischen Anzahl, alle Truppen aus der Rheinlandzone zurückziehen sollte, daß ferner die Zahl der Truppen nicht vermehrt werde und schließlich ein Versprechen eingegangen werden sollte, die Zone zumindest für diejenige Zeitdauer nicht zu befestigen, die notwendig sei, um die Pakte zu verhandeln.

Der deutsche Botschafter gab am Donnerstag im Namen Hitlers folgende Antwort:

Eine Diskussion über dauernde oder vorübergehende Beschränkungen unserer Souveränität in der Rheinlandzone kann für uns nicht in Betracht kommen.

Um der französischen Regierung ein Eingehen auf die deutschen Vorschläge zu erleichtern, will der Führer und Reichkanzler aber seine von Anfang an bekundete Absicht, die Wiederherstellung der Souveränität im Rheinland zunächst nur symbolisch in Erscheinung treten zu lassen, in folgender Weise präzisieren:

Die Stärke der im Rheinland friedensmäßig in Garnison stationierten Truppen wird vorerst nicht erhöht werden.

Es besteht bis auf weiteres nicht die Absicht, diese Truppen näher an die französische oder belgische Grenze heranzuführen.

Das vorstehend gekennzeichnete Maß der militärischen Wiederbesetzung des Rheinlandes gilt für die Dauer der

schwebenden Verhandlungen. Dies steht allerdings eine gleiche Einstellung auf französischer und belgischer Seite voraus.

Die „Press Association“ erzählt, sieht die britische Regierung in der deutschen Antwort einen Beitrag für die Verwirklichung einer Regelung, sie ist aber der Meinung, daß die Antwort nicht so weit gehe, wie gebeten worden sei.

Außenminister Eden unterrichtete am Donnerstagnachmittag die Franzosen, Belgier und Italiener über seine Unterhaltung mit dem deutschen Botschafter sowie über dessen Antwort.

Die richtige Antwort

Französische Beeinflussungsversuche in Polen.

In einem Artikel der regierungsfreundlichen Warschauer Zeitung „Cypresz Poranny“ wird mitgeteilt, daß einige polnische Journalisten in die französische Botschaft gebeten worden seien und daß diese versuche, auf die öffentliche Meinung in Polen mit sehr „eigenartigen Argumenten“ einzuwirken. Es sei darauf hingewiesen worden, daß die Entmilitarisierung der Rheinzone nicht nur die Westmächte, sondern im gleichen Maße auch die Sicherheit Polens betreffe (1), denn wenn Deutschland an Rhein eine Festungslinie errichten könne, so würde Frankreich der Weg versperrt werden, und schon geringe deutsche Kräfte würden ausreichen, um eine französische Hilfeleistung für seine östlichen Verbündeten unmöglich zu machen.

„Cypresz Poranny“ nennt das eine „wirklich ungewöhnliche“ Begründung und sagt: „Sollte der französische Botschafter die polnische Öffentlichkeit davon überzeugen wol-

len, daß das französische Bündnis für uns in dem Augenblick wertlos wird, wo am Rhein deutsche Festungen entstehen? Wenn das französisch-polnische Bündnis letzten Endes nur dann Bedeutung haben sollte, wenn Deutschland unbewaffnet und unbefestigt wäre, dann wäre es nicht viel wert.“

Weiter macht das Blatt die treffende Bemerkung, daß Deutschland Frankreich ja auch schon jetzt 50 Kilometer östlich vom Rhein den Weg versperren könnte, wo es so viele Befestigungen bauen könne, wie es wolle. Das Blatt fragt weiter, ob denn Befestigungen so allmächtig seien, daß sie auch französische Flugzeuge aufhalten könnten.

Ausschub der Ratstagung?

Vorerst Besprechungen der Locarno-Mächte.

Dem Zusammentritt der Konferenz der Locarno-Mächte ging eine Sitzung des englischen Kabinetts voraus. In dieser Sitzung wurde, wie aus London verlautet, „jeder auch nur mögliche Vorschlag besprochen, der die beiden Hauptmächte zu einem versöhnlicheren Kurse veranlassen könnte“. Eine weitere Kabinettsitzung ist vorläufig nicht angelegt worden, die Minister halten sich jedoch zu einer solchen bereit.

Reuter erfährt, es sei höchst wahrscheinlich, daß die ursprüngliche auf Sonnabend festgelegte Sitzung des Völkerbundsrates aufgeschoben werde. Die endgültige Entscheidung darüber hänge von dem Fortschritt ab, der in den Besprechungen der Locarnomächte erzielt werde.

Die gegenwärtige Aufgabe des Völkerbundsrates sei es lediglich, zu entscheiden, ob eine Verletzung des Locarno-Vertrages stattgefunden habe oder nicht. Solange die Verhandlungen darüber, was insolge des deutschen Vorgehens getan werden solle, im Gange seien, habe es keinen großen Wert, eine Ratstagung abzuhalten.

„Vorschläge von unschätzbarem Wert“

Die „Times“ bemüht sich, in ihrem Leitartikel den Franzosen die wertvollen Seiten des deutschen Vorschlags näher zu bringen, die geeignet seien, Europa und damit Frankreich einen dauerhaften Frieden zu sichern. Das Blatt schreibt:

Wenn Deutschland aufrichtig sei in der Behauptung — und Deutschland könne sie mit großer Berechtigung aufstellen —, daß ihm bisher kein Ausweg bewilligt worden sei, um sich von den einseitigen Verträgen zu befreien, außer durch eine einseitige Aktion, so sei die Entschädigung, die es jetzt für den Frieden Europas anbiele, von unschätzbarem Wert.

Wenn Deutschland aufrichtig ist, so fährt die „Times“ fort, und der Bruch des Locarno-Abkommens eine Kollimation und nicht ein Präzedenzfall ist, könnte da irgendein französischer Staatsmann das deutsche Angebot beiseite schieben und statt dessen einem Ultimatum den Vorzug geben und einem unter Umständen völlig negativen Rechtsstreit? Ist unter solchen Voraussetzungen ein Ultimatum ein Beitrag zum europäischen Frieden oder nicht?

„Daily Mail“ fordert: „Ueberlegen wir uns, was die Sowjets tun würden, und handeln wir dann gerade im Gegenteil dazu. Dann werden wir das Richtige tun.“

In einer amtlichen Mitteilung über die Sitzung wird erklärt, die Vertreter der Mächte seien einmütig der Auffassung, daß die Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone durch Deutschland eine klare Verletzung der Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages und des Locarno-Vertrages darstelle. Es werde Sache des Völkerbundsrates sein, an den Frankreich und Belgien die Angelegenheit überwiesen hätten, über diese Punkte zu urteilen, um ein mehr ins einzelne gehendes Studium der Lage zu erleichtern.

Die Hauptvertreter Belgiens, Frankreichs, Englands und Italiens werden am Freitag um 11.30 Uhr wieder zusammentreten.

Völkerbundsrat Sonnabendvormittag

Der Völkerbundsrat ist endgültig für Sonnabend vormittag 11 Uhr einberufen worden.

Die Konferenz wurde um 19.45 Uhr englischer Zeit vertagt. In der Sitzung wurde, Reuter zufolge, eine Regelung nicht erreicht.

Senat ratifiziert den Sowjetpakt

Paris, 13. März.

Der französische Senat hat den Gesetzentwurf über die Ratifizierung des sowjetrussisch-französischen Militärpaktes mit 231 gegen 52 Stimmen ratifiziert, nachdem Ministerpräsident Sarraut zuvor die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Die Regierung, so erklärte der Ministerpräsident, könne die Bedeutung, die sie dem Russenpakt beimesse, nicht besser zum Ausdruck bringen, als indem sie die Vertrauensfrage stelle.

Flottenvertrag bis 1942

Alter der Großkampfschiffe auf 26 Jahre verlängert.

Der erste Ausschuß der Londoner Flottenkonferenz hat die Berichte über die Begriffsbestimmungen und die Altersgrenze der Kriegsschiffe und über die Qualitätsbegrenzung angenommen. Die Annahme ist, wie in der amtlichen Verlautbarung mitgeteilt wird, erfolgt unter dem Vorbehalt der italienischen Abordnung in der Frage der Großkampfschiffe und der Tonnagezone, innerhalb deren keine Schiffe gebaut werden sollen, sowie unter der Voraussetzung, daß befriedigende Sicherheitsklauseln aufgestellt werden.

Wie Reuter meldet, habe sich der Ausschuß darüber geeinigt, daß das Alter der Großkampfschiffe von 20 auf 26 Jahre verlängert werde und daß der neue Flottenvertrag von 1937 bis 1942 in Kraft bleiben solle.



Außenminister Eden (Mitte) und Lord Halifax nach ihrer Rückkehr von Paris auf dem Viktoria-Bahnhof in London

MAGGI'S WÜRZE

sie verbessert den Geschmack und erhöht die Bekömmlichkeit

Derliches und Sächsisches

Pulsnitz. Preisblätter und Preisverzeichnis. Es liegt Veranlassung vor, nochmals auf die Veranlassung über Preisblätter und Preisverzeichnis hinzuweisen.

Pulsnitz. Polizeibericht. Am 10. März wurde aus der Berufsschule in Pulsnitz ein wertvolles Damenrad, Marke „Wanderer-Vulkan“, gestohlen.

Pulsnitz. Die Helfer am Tage der deutschen Polizei werden hiernit in Kenntnis gesetzt, daß derselbe im Monat April stattfindet.

Pulsnitz. Achtung Radfahrer! Es wird zur Vermeidung von Unfällen zum letztenmal gewarnt, daß Radfahrer auf öffentlichen Straßen nicht nebeneinander fahren dürfen.

Pulsnitz. A. S. - Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Wir weisen nochmals auf die Großveranstaltung am Sonnabend in Menzels Gaihof hin.

Opferschieben des Deutschen Schützenverbandes. Der 15. März ist vom Deutschen Schützenverband zum Opfertag des deutschen Schützen bestimmt worden.

Königsbrunn. Straßensperrung. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrunn einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen in den nachstehend genannten Zeiten für jeden Verkehr gesperrt.

Bauken. Ostern 1936 in Bauken. Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahr zum Osterfest der weit über die Grenzen der alten Gemarkung berühmte heimatische Brauch des Osterreitens und des Eierlaufens geübt werden.

Dresden. Oberbürgermeister Förner ist in den Ehrenausschuß des VI. Internationalen Gemeindefestkongresses berufen worden.

Dresden. Erfolgreiche Suche nach Helga Eichler. Alle Nachforschungen nach der seit dem 14. Februar vermißten Helga Eichler sind bisher erfolglos verlaufen, obwohl die Kriminalpolizei nichts unversucht ließ, um Licht in die Angelegenheit zu bringen.

Dresden. Sechzehnmal wegen Zechprelerei verurteilt. Seit zwölf Jahren beging der achtunddreißigjährige Arthur Paul Siegert ununterbrochen Zech- und Fahrgeldbetrügereien; er ist deshalb fünfzehnmal bestraft worden.

Heidenau. Dank der Besetzung des Führers. Der Haushaltplan für 1935 gibt ein hereditäres Zeugnis von nationalsozialistischer Aufbaubarkeit; er schließt zwar mit einem Fehlbetrag von rund 45 000 M. ab, es darf aber nicht vergehen, daß im letzten Jahr vor der Machtübernahme der Haushaltplan einen fast zehnmal höheren Fehlbetrag auswies.

Sebnitz. Ein achtjähriger Lebensretter. Im Amtshainersdorf fielen drei Knaben im Alter von vier bis acht Jahren aus der Sebnitz Holzstübe; dabei fiel der jüngste Kopfüber in den an dieser Stelle reißenden Sebnitzbach und wurde abgetrieben.

Rohrweil. Kraftadunglück — zwei Tote. Der Besenbinder Ernst Ulbricht aus Wetterwitz war am

Morgen mit seinem Rad von Haus weggefahren. untermwegs traf er den Besenbinder Werner aus Starbach, der mit seinem Kraftad unterwegs war. Ulbricht stellte sein Fahrrad ab und fuhr mit Werner weiter.

Rochlitz. Tausend-Jahr-Feier. Während der Feier „Rochlitz tausend Jahre deutsch“ vom 20. bis 28. Juni wird ein großes „Fest der Landschaft“ veranstaltet, in dessen Mittelpunkt ein Festzug und das Heimatfestspiel „Elisabeth, Herzogin von Rochlitz“ stehen werden.

Leipzig. Verstärkter Messe-Flugverkehr. Der Flugverkehr während der Frühjahrsmesse brachte eine Besucherzahl, die um 60 v. H. höher liegt als im Vorjahr.

Leipzig. Vom Wagner-Denkmal. Die Ratsherren bewilligten 730 000 M. für das Jahr 1936 für Arbeiten für das Richard-Wagner-Denkmalgelände, das noch in diesem Jahr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.

Merseburg. Schranken nochmals geöffnet; ein Todesopfer. An dem gesicherten Bahnübergang des Kolbenbeyer Weges bei Schopau wurde ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen von einem Personenzug gerammt.

Halle. Auf einer Dienstreife verunglückte der Sportlehrer der Gaudule Halle-Merseburg, Kronenberger, so schwer, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Sonderdienst der arbeitsuntauglichen Abiturienten. Vom Amt für Arbeitsdienst bei der Deutschen Studentenschaft an der Technischen Hochschule zu Dresden wird mitgeteilt: Alle Abiturienten mit Studienabsicht, die aus Krankheitsgründen nicht in den Arbeitsdienst eingezogen werden konnten, haben sich unter Angabe des Grundes ihrer Dienftuntauglichkeit bis 20. März 1936 bei dem für sie zuständigen Beauftragten schriftlich zu melden.

Wiedersehensfeier des ehemaligen sächsischen Trains. Vom 23. bis 25. Mai treffen sich alle ehemaligen sächsischen Trains zu einem allgemeinen Wiedersehen in Dresden.

Leitpruch für den 14. März. Sprecht den großen Grundsatz aus und lehrt ihn eure Kinder und Kinderkinder, daß ihr nie fremde Völker erobern wollt, daß ihr aber auch nimmer leiden wollt, daß man auch nur ein Dorf von euren Grenzen abreiße.

Sachsens Bäuerinnen lernen Spinnen und weben in der Webschule in Rochlitz

Die Landesbauernschaft Sachsen richtete in der Bäuerlichen Werkschule in Rochlitz eine Webschule ein, in der jetzt der erste Lehrgang für Weben und Spinnen läuft. Die Teilnehmerinnen, Bäuerinnen und Bauerntöchter, werden hier während vier Wochen in die Handfertigkeiten des Spinnens der „selbstgezeichneten“ Schafwolle und des Webens des in besonderen Anstalten zubereiteten Flachses eingeführt.

Wenn den sächsischen Bäuerinnen und ihren Töchtern durch diese neue Schule Gelegenheit gegeben wird, die Verarbeitung von Wolle und Flach durch Spinnen und Weben zu erlernen, so wird diese Maßnahme zweifellos die Beachtung der Bauernschaft am Flachs- und an vermehrter Schafhaltung anregen und damit zur Verwirklichung der großen Ziele der Erzeugungsschlacht beitragen.

Fortdauernder Wirtschaftsaufbau in Sachsen

5875 Arbeitslose im Februar untergebracht. Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit: Durch erneuten starken Kälteeinbruch um die Mitte des Monats Februar wurden die Arbeiten in den Außenberufen erheblich gehemmt; teilweise mußten die bereits begonnenen Arbeiten eingestellt und Arbeitskräfte entlassen werden.

Die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen verringerte sich um 5875 auf 325 084 Ende Februar 1936; sie liegt damit um 40 092 oder 11 v. H. unter der Arbeitslosenzahl des Vorjahres.

An der Besserung der Arbeitslage im Monat Februar waren infolge jahreszeitlicher Belegung einzelner Betriebszweige in erster Linie das Spinnstoffgewerbe und das Bekleidungs-gewerbe beteiligt.

Von den fünfunddreißig sächsischen Arbeitsamtsbezirken weisen vierundzwanzig eine Abnahme der Arbeitslosigkeit auf. In den übrigen Bezirken wurden die Abgänge in Arbeit durch Zugänge aus den Außenberufen überdeckt.

MotorSPORT in der Hitler-Jugend

Stets ist die Jugend sichtbarer Ausdruck der Zeit gewesen, in der sie lebte. Von jeher schon hat jede Jugend ihrer Zeit größtes Interesse allen den Dingen entgegengebracht, die aus ihrer Umwelt heranzuwachsen.

Der Wunsch zum Motorsport ist in der gesamten Jugend vorhanden, äußerst gering waren aber bisher die Möglichkeiten zu seiner praktischen Durchführung. Was lag näher, als hier auf das Nationalsozialistische Kraftfahr-Korps zurückzugreifen, dessen Führer, Korpsführer Hühnlein, auch der Führer des gesamten deutschen Motorsports ist.

Der Dienst der HJ-Motorsportfahrer wird geleitet von technisch gut ausgebildeten und erfahrenen NSKK-Führern, die sich ihre Erfahrungen nicht aus Büchern zusammengelesen haben, sondern sich dieselbe in jahrelanger praktischer Arbeit am Steuer ihrer Kraftfahrzeuge erworben haben.

Wenn die Motorisierung Deutschlands einmal in dem Maße durchgeführt sein wird, wie es dem Wunsche des Führers entspricht, wird es für jeden jungen Menschen eine Selbstverständlichkeit sein und beinahe eine Lebensnotwendigkeit bedeuten, daß er in allen Fragen des Kraftverkehrs Bescheid weiß.

Durch die planmäßige Zusammenarbeit zwischen der Hitler-Jugend und dem Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps wird damit für alle Zukunft die Voraussetzung geschaffen für die Motorisierung des deutschen Volkes.

Bereins-Nachrichten Dhorn

Fachschaft „Unter Dhorn“, Sonnabend, den 14. März, abends 7.30 Uhr Versammlung in der „Silberweide“. Betr. Zuder- und Bäumebestellung.

Neueste Drahtberichte

Berlin. Nach zwölfstägiger unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführter Verhandlung verurteilte die 20. Strafkammer des Berliner Landgerichtes den 38-jährigen Salomon Smolianoff und den 50-jährigen Abram Lende, der aus dem Orient stammt, wegen fortgesetzten Münzverbrechens zu je 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Acht Todesopfer infolge Ueberschwemmungen. Neuhort. Die Englandsstaaten sind neuerdings von Ueberschwemmungen heimgesucht worden, denen bisher acht Personen zum Opfer gefallen sind.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

Mäßige Winde aus nördlichen Richtungen, etwas welsche, aber meist noch stärkere Bewölkung, anfangs noch Niederschläge in Schauern, meist als Schnee, Temperaturen tagsüber in der Nähe des Gefrierpunktes, nachts im Flachland leichter, im Gebirge mäßiger Frost.

Drall RASIERCREME große Tube 50 Pfennig



Ämtlicher Teil

Zur Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten an Obstbäumen wird auf Grund der Verordnung des Herrn Wirtschaftsministers vom 15. Februar 1935 und 25. März 1935 folgendes angeordnet:

Abgestorbene oder im Absterben begriffene Obstbäume, ferner Obstbäume die von Blattläusen, Krebs oder anderen Schädlingen und Krankheiten so stark befallen sind, daß deren anderweitige erfolgreiche Bekämpfung nicht mehr möglich ist, müssen beseitigt werden.

Ebenso sind Rirschenbeizen, dürre, absterbende oder vom Borstenläufer befallene Äste und Aststumpfen aus den Obstplantagen zu entfernen.

Alle Obstbäume sind von Moosen, Flechten und allen abgestorbenen Rindenschuppen zu säubern. Diese sind sofort zu verbrennen.

Überalterte Obstbäume, bei denen wegen ihrer übermäßig hohen Baumkrone vorgenannte Maßnahmen nicht oder nur unter Lebensgefahr für den Baumpfleger durchführbar sind, müssen von ihren Standorten entfernt werden, sofern eine Beringung nicht möglich ist.

Diese Maßnahmen sind sofort durchzuführen. Verpflichtet hierzu sind alle Eigentümer, Besitzer, Nutznießer und Pächter von Obstbäumen oder deren Stellvertreter.

Merkblätter zur Schädlingsbekämpfung im Kern- und Steinobstbau können im Polizeiamt entnommen werden. Nach Ablauf des 25. März 1936 wird die Durchführung der angeordneten Maßnahmen von Polizeibeamten und mit Ausweisen versehenen Sachverständigen nachgeprüft werden.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

Pulsnitz, am 11. März 1936.

Der Bürgermeister der Stadt
Polizeiamt

Das Forstamt Vangebrück hat zu der durch die Verlegung der Landstraße II. Ordnung Pulsnitz-Großhörsdorf sich notwendig machenden Verlegung der Pulsnitz auf den Flurstücken Nr. 1336 und 1342 der Flur Pulsnitz und auf dem Vangebrücker Staatsforstrevier und zur Errichtung einer Straßenbrücke über die Pulsnitz auf Flurstück Nr. 1336 der Flur Pulsnitz um die hierzu erforderliche wasseramtliche Erlaubnis nachgelobt. Nach § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit der Aufforderung bekannt gegeben, etwaige Einwendungen binnen zwei Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei mir anzubringen, widrigenfalls das Recht zum Widerspruch gegen die von mir vorzunehmende Regelung verloren geht. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Kamenz, am 12. März 1936.

Der Amtshauptmann zu Kamenz

Der Grundstücksbesitzer Heinrich von Hellendorf in Pulsnitz beabsichtigt, das Bahnhofsflächen auf Flurstück Nr. 413 der Flur Pulsnitz zu regulieren. Hierzu ist nach § 23 Ziffer 2 in Verbindung mit § 157 Ziffer 5 des Wassergesetzes wasseramtliche Erlaubnis erforderlich. Nach § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit der Aufforderung bekannt gegeben, etwaige Einwendungen binnen zwei Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei mir anzubringen, widrigenfalls das Recht zum Widerspruch gegen die von mir vorzunehmende Regelung verloren geht. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

Kamenz, am 12. März 1936.

Der Amtshauptmann zu Kamenz

NSG. Kraft durch Freude NS. Kulturgemeinde

Sonnabend, den 14. März Menzels Gasthof

Volk der Arbeit

chorisches Spiel

Leitung: Meistersprecher Rudolf Friedrich Leipzig

Mitwirkende: Kapelle des Panzerregiments Kamenz Sprechchor „Kraft durch Freude“ Dresden

Vereinigten Gesangvereine Pulsnitz.

Anfang 20 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung

Hierdurch gebe ich der geehrten Einwohnerschaft von Ohora-Gickelsberg und Obersteina bekannt, daß ich am Sonnabend, den 14. ds. Mts. meine neu erbaute

Brot-, Weiß- u. Fein-Bäckerei

eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, eine in jeder Beziehung gute und einwandfreie Ware zu liefern und ich bitte höflich, mich in meinem jungen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Ohorn-Gickelsberg, am 13. März 1936

Martin Lunze, Bäckermeister
und Frau.

Autorückladung nach Dresden

für 1 to gesucht

wöchentlich regelmäßig am Montag und Donnerstag ab Bischheim — Gersdorf — Möhrsdorf Nieder- und Obersteina — Ohora und Pulsnitz.

Alma Damme, Dresden

Schäferstraße 9, Tel. 13735.

Privil. Schützengesellschaft

Sonntag, den 15. März findet das diesjährige

Opferschiessen

statt. Anfang 14 Uhr. — Geschossen wird **Prämien-Scheibe** verdeckt (aufgelegt); **Preis-Ringscheibe** (aufgelegt); **Ringscheibe** für Nebungsschießen (aufgelegt); **Ringscheibe** für Nebungsschießen freihändig. Außerdem beginnt das **Ausschießen der Silberlöfel**.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Der Vorstand.



Zufolge der Veranstaltungen der NSDAP. findet diesmal unser **Kameradschaftsabend** nächsten **Mittwoch** bei Kamerad **Eckardt** statt.

Ratskeller Ohorn

Sonntag, den 15. März

feiner öffentlicher Ball.

Bockbierausschank

Bockwürstchen mit Salat.

Wir laden hiermit die Jugend von Ohorn und Umgebung herzlichst ein

Paul Mehnert und Frau.

Gasth. z. Bergkeller Friedersdorf

Sonntag und Montag, den 15. und 16. März

Karpfenschmaus

und Bockbierfest.

Hierzu laden freundlichst ein

Oswin Dienert und Frau.

Gaststätte zum Pulsnitztal

Oberlichtenau.

Sonnabend, den 14. und Sonntag, den 15. März

Schweinschlachten

mit Bratwurst-Schmaus.

Um gütigen Zuspruch bitten

Franz Bartosch u. Frau.

Gasthof Reichenbach

Sonnabend und Sonntag

Bratwurst-Schmaus. Sonnabend Tanz.

Es laden freundlichst ein

Erich Guhr und Frau.

Regina

Dresden-A., Waisenhausstr. 22 — Tel. 22944

Täglich 4 Uhr nachm. und abends 8 1/2 Uhr

Großes

Kabarett-Programm

mit Tanz

Kein Gedeckzwang! — Kein Weinzwang!



bringen modeme, schöne Gardinen und Teppiche!

Auch Ihre Wohnung erlebt jetzt die große Frühjahrs-erneuerung, wählen Sie also bei mir etwas Hübsches, Gedigene — Sie schaffen sich Freude und Behaglichkeit ohne große Kosten.

- Store-Meterware für extra breite Fenster 1.20
- Mtr. RM. 4.50 2.75
- Kunstseide für Übergardinen in viel. modernen Must. u. Farb., ca. 120 cm breit 1.30
- Mtr. RM. 1.95 1.80
- Voll-Volle indanth., duft. u. zart, in prächt. Must., 112 cm br. 1.10
- Mtr. RM. 1.60 1.25
- Volant-Gardine weiß, mit farb. Effekten, aus Etamin 0.29
- Mtr. RM. 0.65 0.42
- Etamine klein gemustert, in weiß u. crem., 130 cm breit 0.58
- Mtr. RM. 1.30 0.98
- Bouclé-Teppich reines Haar, ca. 185/285 155/235 130/200 RM. 25.- 22.- 14.75
- Tournay-Teppich beste deutsche Wertarbeit, Perse-Muster ca. 250/350 200/300 165/240 RM. 110.- 84.- 63.-

Winkelmann

Dresden-A. (früh. Ludwig Bach & Co.) Wettinerstr. 3/5

Verbandsberufsschule Pulsnitz

Unsere

Entlassungsfeier

findet Sonntag, am 15. März, vormittags 11 Uhr in der Stadt. Turnhalle statt.

Die politische Partei und ihre Gliederungen, Stadt- und Gemeindevertreter, die Pg. des Schulrates, Eltern und Lehrherren, Freunde und Gönner unserer Schule sind dazu herzlich eingeladen.

Pulsnitz, am 12. März 1936.

Das Lehrerkollegium der Verbandsberufsschule
Röber.

Volkschule Ohorn

Sonntag, den 15. März 1936 findet von 9—18 Uhr die

Ausstellung

der während des Schuljahres gefertigten

Zeichnungen und Handarbeiten

statt.

Alle Eltern, Freunde und Gönner der Schule werden zur Befichtigung hierdurch eingeladen.

Ohorn, am 13. März 1936.

Die Lehrerschaft.

Vorschriftsmäßige

BDM-Kleidug

in allen Größen,
die neuen

Fahrten-Blusen

Fahnen

in allen Längen.

Modehaus
M. Freudenberg
Pulsnitz.

Alles auf zum Wochenmarkt in Pulsnitz!

Wolfs Verkaufstand am Brunnen bietet Ihnen zucker-süße, vollsaftige Apfelsinen 3 Pfd. nur 50 Pfg., Baberno halbbreit Apfelsinen 2 Pfd. nur 45 Pfg., Baberno doppelblut Apfelsinen 2 Pfd. nur 55 Pfg., Blumen-süßl. Zitronen, herrliche deutsche Apfel, Vollreiferer, Kett-schotten 4 Stk. 30 und 4 Stk. 25 Pfg. Eine große Sendung blutfrische Seefische und unge-l. Serringe, frische Räucherwaren. Alles delikat und lecker.

Zum Wochenmarkt

sehr süße Apfelsinen 3 Pfd. 50 Pfg., Doppelblut-Apfelsinen 2 Pfd. 55 Pfg., Schneeweißer Blumentohl Stk. 25 Pfg., prima Fett-Serringe 11 Stk. 50 Pfg., Vollreife Eier u. Landbutter, junge fette Hühner, auch geteilt.

Rämmitz

an der Tankstelle

Suche einen

Knecht

von 16—17 Jahren zum 15. 3. Mag. Schöne, Sichtenberg 48

Moderner

Liege-sportwagen

billig zu verkaufen
Sichtenberg 23 I

Die neuen

Frühjahrs-Stoffe

in allen modernen Webarten
in enormer Auswahl.

Modehaus Freudenberg

17—21 jähriges

Hausmädchen

für Geschäftshaushalt passend per 1. April gesucht.
Zu erst. i. d. Geschft. d. Btg.

Die neuen

Frühjahrs-Mäntel

Kostüme
Kompletts
Kleider
Blusen, Röcke

Modehaus Freudenberg

Konfirmanden- u. Entlassungs-Schuhe

moderne Ausführung
große Auswahl

Schubhaus Hommig.

Preiswerte

Konfirmanden- u. Sportanzüge

in reicher Auswahl

H. Müller, Kamenz
Pfortenstraße 1.

Sommer-sprossen

— wie schön — werden schnell und sicher über Nacht durch Venus beseitigt. 1.60, 3.00, 3.50, auch B. extra verstärkt in Tabletten RM. 1.95. Gegen Pickel, Milium, Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser. RM. 0.80, 1.35, 2.20

Mohren - Drogerie F. Herberg

Leupin-Creme u. Seife

vorzügl. Hautpflegemittel, seit über 20 Jahren bestens bewährt bei

Hautjucken-Flechten

Ausschlag, Wundsein usw.

Adler - Drogerie W. Stein
Central-Drogerie M. Jentsch
Mohren-Drog. Felix Herberg
Sichtenberg.
Sichberg-Drogerie Fr. Kriebel



Deutsche Regierungserklärung

Wirkliche Befriedung Europas für das nächste Vierteljahrhundert

Zu verschiedenen Pressemeldungen und Äußerungen ausländischer Staatsmänner wird von amtlicher Seite mitgeteilt:

1. Frankreich hatte vor dem Locarnopakt folgende Militärbindnisse bereits abgeschlossen, die im Falle eines Angriffs Deutschlands auf Frankreich wirksam werden sollten: a) mit Belgien, b) mit der Tschechoslowakei, c) mit Polen. Da es sich bei diesen Bündnissen nach der Mitteilung der französischen und anderen Regierungen um Defensiv-Bündnisse handelte, Deutschland aber keinerlei aggressive Absichten gegen Frankreich oder diese anderen Staaten besitzt, wurden sie auch nicht als im Widerspruch zum Locarnopakt stehend angesehen und damit auch von Deutschland ohne weiteres akzeptiert.

2. Frankreich hat an der deutschen Grenze seit dem Friedensschluß eine ungeheure Truppenmassierung vorgenommen. Die französische Grenze wurde außerdem mit dem gewaltigsten Festungsschutz aller Zeiten versehen. Die militärischen Autoritäten aller Staaten sind sich darin einig, daß ein Angriff gegen dieses Festungssystem nach menschlichem Ermessen aussichtslos ist. Da Deutschland keine aggressiven Absichten gegen Frankreich hat, erhob und erhebt es auch dagegen keinerlei Einwendungen.

3. Frankreich hat nunmehr ein weiteres Militärbindnis abgeschlossen mit Sowjet-Rußland. Das Funktionieren dieses Bündnisses ist aber nicht mehr abhängig von einer vorliegenden Feststellung des Völkerbundes, sondern von zu treffenden Entscheidungen in eigener Sache.

Dieses neue Bündnis erhält jedoch seinen besonderen Charakter durch die unbefristete Tatsache, daß das geistige System des heutigen Regimes in Rußland nicht nur theoretisch, sondern auch tatsächlich die Weltrevolution fordert, d. h. also eine bewußt imperialistische und angriffsweise Politik verkündet.

Noch nie dagewesene Garantien

Schon vor dem Abschluß dieses Bündnisses hatte Frankreich als Garant für seine Unversehrtheit:

- a) sich selbst, d. h. im Mutterland und Kolonien mit nahezu 100 Millionen Menschen;
- b) Großbritannien;
- c) Belgien;
- d) Polen;
- e) Tschechoslowakei.

Durch den Vertrag von Locarno war endlich auch noch Italien als Garantmacht hinzugekommen.

4. Zu dieser geschichtlich noch nie dagewesenen Garantie der Unversehrtheit eines Staates glaubte Frankreich, sich noch außerdem die Unterstützung des Sowjet-Rußischen Reiches mit über 175 Millionen Menschen verschern zu müssen.

Dazu muß bemerkt werden, daß von deutscher Seite aus niemals auch nur der geringste Anlaß gegeben wurde, der auf eine Bedrohung Frankreichs hätte schließen lassen können. Daß Deutschland gegen die defensiven Sicherungen, die Frankreich glaubte für seine Unversehrtheit vornehmen zu müssen, keinen Einwand erhoben hatte, da ihm aggressive Absichten vollständig fehlten, und daß es damit auch keinerlei Bedenken wegen dieser französischen Sicherungsmaßnahmen vortrug.

Glaube aber Frankreich, sich nach dem Abschluß des Locarnopaktes aus irgendeinem Grunde trotzdem noch eine Sicherung zulegen zu sollen, dann hätte die französische Regierung dies zumindest den Mächten des Locarno-Paktes vorher mitteilen müssen, um zu versuchen, diese neue Sicherung entweder in den Locarno-Pakt selbst einzubauen oder wenigstens mit ihm in vollkommene Übereinstimmung zu bringen.

Als im Frühjahr 1935 die ersten Nachrichten über militärische Abmachungen zwischen Frankreich und Sowjet-Rußland durchsickerten, wurden diese zunächst bestritten. Als dann in der französischen Kammer der Abgeordnete Arhimand erklärte, daß sich Rußland verpflichtet habe, Frankreich mit seiner gesamten Armee zur Verfügung zu stehen, wurde dies zum zweitenmal als unrichtig und den Tatsachen nicht entsprechend, abgetan. Endlich aber wurde doch bekannt, daß eine solche militärische Abmachung bestand und nun auch der Welt allmählich mitgeteilt.

Dieses Bündnis erhielt nunmehr jene Fassung, die behauptet, daß zum Unterschied gegenüber den französisch-polnischen und französisch-tschechischen Sonderverträgen in diesem Falle ohne Rücksicht auf Feststellungen des Völkerbundesrates oder der Locarno-Mächte von den vertragschließenden Parteien auch eigene Entscheidungen über Angriffe und Befriedung vorwegnehmend getroffen werden könnten.

Es ergibt sich damit

folgende tatsächliche Situation:

Frankreich hat zum Schutz seiner bedroht behaupteten Unabhängigkeit

1. das größte Festungssystem aller Zeiten an der deutschen Grenze errichtet.
2. Als Garant seiner Unversehrtheit legal gebunden Großbritannien mit seinen gesamten Streitkräften zu Lande und zur See, Italien, Belgien, Polen, die Tschechoslowakei,

Rußland mit allein mehr als 17 Millionen Soldaten und Frankreich selbst. Diese Staaten besitzen eine Friedensstärke von über drei Millionen Mann. Eine Kriegsstärke von rund 30 Millionen Mann.

Dieses geschichtlich ebenso gewaltigen wie einmaligen Garantien gegenüber erklärt Frankreich, daß es außerdem noch zu seiner Sicherheit vor seinem größten Festungsgürtel der Welt eine für jeden Angriff offene, weil entmilitarisierte Zone des Deutschen Reiches benötige. Und erklärt weiter, daß, nachdem Deutschland, veranlaßt durch das letzte Vorgehen Frankreichs, den Locarno-Pakt als damit gebrochen erklärte und seine souveränen Hoheitsrechte in seinem eigenen Reichsgebiet wieder ausübt, die nunmehr dort einaerüchten

19 Bataillone eine Bedrohung der von fast der halben Welt garantierten französischen Sicherheit darstellten.

„Das großzügigste Angebot“

Die Reichsregierung erklärt dazu nun folgendes:

Deutschland hat diese geringfügige Befestigung in seinem eigenen Hoheitsgebiet zunächst überhaupt nur vorgenommen, um der französischen Regierung und besonders dem französischen Volk jeden Anlaß zu nehmen, zu befürchten, Deutschland setze Frankreich unter irgendeinen Druck, um es so zu Verhandlungen unter etwa unwürdigen Begleitumständen zu veranlassen.

Darüber hinaus aber hat Deutschland das großzügigste Angebot zur Befriedung Europas gemacht, das überhaupt möglich ist. Dieses Angebot erhält seine besondere Bedeutung dadurch, daß es von einer nationalen deutschen Regierung ausgeht, die sich im vollkommenen Vertrauen des Volkes befindet und die damit im höchsten Auftrage dieses Volkes handelt.

Aufrichtiger Friedenswunsch

Sie wünscht daher auch nichts sehnlicher, als mit Frankreich und den anderen europäischen Mächten in aufrichtige Verhandlungen einzutreten über die Realisierung dieses Planes, und sie hat deshalb, um von der französischen Volkseele auch jeden Schein eines bedrückenden Fait accompli oder gar einer Bedrohung zu nehmen, die Remilitarisierung ihres eigenen Gebietes zunächst in einer Form vollzogen, die tatsächlich nur als symbolhaft zu werten ist.

Sie ist weiterhin, wenn dies als nützlich empfunden wird, bereit, für die Dauer der Verhandlungen zu erklären, daß sie hierin unter Voraussetzung einer analogen Einstellung der französischen und belgischen Regierungen auch keine Aenderung eintreten lassen wird.

Sie würde jedoch unter keinen Umständen auf irgendwelche souveränen Hoheitsrechte Verzicht leisten in der Ueberzeugung, daß damit auch die zukünftige Befriedung Europas schon wieder auf solchen erzwungenen Verzichten und damit moralischen Diskriminierungen aufgebaut würde, die dann den Keim der nagenden Schande einerseits und damit der latenten Unzufriedenheit andererseits in sich tragen müßten.

„25 Jahre Frieden“

Mit dem Beginn der Locarno-Besprechungen im Londoner Auswärtigen Amt und der sich daran anschließenden außerordentlichen Ratstagung im St. James-Palast ist die englische Hauptstadt in den Blickpunkt der Welt gerückt. Welche Gründe im einzelnen für die Verlegung der Verhandlungen von Paris nach London maßgebend gewesen sein mögen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Immerhin kann man im Interesse Europas nur begrüßen, wenn die Aussprache über den großzügigen Friedensvorschlag des Führers der gespannten Atmosphäre in Paris und Genf entzogen und in das ruhigere und kühle Klima von London verlegt worden ist. Auf den dort versammelten Staatsmännern ruht jetzt eine schwerwiegende Verantwortung, und man kann nur der dringenden Erwartung Ausdruck geben, daß ihre Entscheidung im Lichte jener hellen Einsicht fallen möge, die Hitler für die Behandlung der europäischen Fragen gefordert hat.

Aber neben den Staatsmännern und Berufspolitikern, die oft allzu eng an Parteimeinungen und Doktrinen gebunden sind, werden auch die Wirtschaftler fast überall ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Daß auch sie sehr oft in dogmatischen Auffassungen befangen sind, ist leider ebenfalls Tatsache, aber im Gegensatz zu den Politikern der parlamentarischen Staaten haben sie doch für die Folgen ihres Tuns selbst einzustehen. Sie können nicht wie jene in die Opposition gehen, wenn die eigene Tätigkeit erfolglos gewesen ist, sondern müssen ihren Betrieb wieder in die Höhe arbeiten oder ihn liquidieren. Das pflegt zu etwas fühlerer Betrachtung der Dinge zu führen. In der Tat hat ja auch die internationale Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet niemals ganz aufgehört. Die Erkenntnis, daß in der Vernichtung eines Konkurrenten für die übrigen Teilnehmer am Wettbewerb keineswegs das Heil zu suchen ist, hat auch im Auslande an Boden gewonnen. Man ist in großen Teilen der Wirtschaft der ewigen Kämpfe müde. Des-

„Wenn wir jetzt die Remilitarisierung des Rheinlandes durchgeführt haben, so soll das keine Drohung gegen Frankreich sein. Wir wollen nicht die Brücken zu Frankreich abbrechen, im Gegenteil, wir wünschen, daß dies der erste Schritt zu einer wirklichen Neuordnung in Europa sein möge, um mit den anderen großen Mächten in Europa zu einem langjährigen Vertrag, zum Frieden und zur Wohlfahrt der Völker zu gelangen.“

Dr. Goebbels in der Deutschlandhalle.

wegen sollte das historische Friedensangebot des Führers der deutschen Nation, der Frankreich, Belgien, den Niederlanden und den Oststaaten, selbst mit Einschluß Litauens, einen Frieden von 25 Jahren bei der Annahme der deutschen Angebote zu sichern will, gerade bei den Wirtschaftlern der Welt auf Verständnis und Zustimmung stoßen. Denn was braucht die Wirtschaft — abgesehen von den Kriegsrüstungspekulanten — dringender als Frieden! Was bedeuten 25 Jahre einer friedlichen ungeführten Entwicklung!

Es erhält aber seinen geschichtlichen Wert nur durch die tatsächliche Voraussetzung, daß es das erste allgemeine europäische Abkommen sein muß, das seit dem Friedensvertrage von Versailles ohne jeden Zwang von seiten aller Beteiligten abgeschlossen werden kann und das keinerlei neue Diskriminierung für irgendeinen Staat enthält.

Dies ist aber die erste unabänderliche Voraussetzung für ein erfolgreiches und damit segensreiches Wirksamwerden dieses Angebots.

Denn Deutschland hätte natürlich auch einen anderen Weg zu gehen vermocht:

Es hätte den durch den französisch-sowjetischen Vertrag praktisch aufgehobenen Locarnopakt auch für Deutschland als erloschen bezeichnen können, um sich unter Verzicht auf eine direkte militärische Befestigung des Rheinlandes, aber unter Berufung und Auswertung der eigenen nationalen Kraft von jeder europäischen weiteren Zusammenarbeit zurückziehen.

Die deutsche Reichsregierung hat es aber abgelehnt, einen Weg einzuschlagen, der nur zu einer negativen weiteren Zerreißung Europas geführt haben würde, sondern versucht, einen großen konstruktiven Plan zur endgültigen Befriedung dieses Kontinents vorzulegen.

Was aber die deutsche Regierung anstrebt, ist nicht der Abschluß von Verträgen, die, weil für ein ehrliebendes und anständiges Volk mit moralischen Belastungen verknüpft, äußerlich und innerlich doch wieder unglaublich bleiben, sondern die Herstellung einer wirklichen und tatsächlichen Befriedung Europas für das nächste Vierteljahrhundert. Und zwar einer Befriedung, die in sich den Charakter einer unbedingt europäischen Rechtsordnung besitzt, die sich aufbaut auf den freien Entschlüssen gleichberechtigter europäischer Völker und Staaten. Und nur was unter solchen Voraussetzungen dann unterzeichnet wird, kann infolge seiner Übereinstimmung mit den Ehrbegriffen der Nationen auch mit Ehren gehalten werden und wird, insoweit es sich um Deutschland handelt, genau so ehrenhaft eingehalten werden.

Sollte diese Auffassung aber nicht die Zustimmung der anderen Regierungen erfahren, dann wird die deutsche Regierung selbstverständlich ihre Vorschläge zurückziehen und bauend auf die Zuverlässigkeit, die Treue und den geschichtlichen Opfermut und Opferstinn des deutschen Volkes von nun an lieber eine ehrenhafte Vereinfachung wählen, denn als diskriminierte Nation in der Gemeinschaft anderer zu leben.

Woraus stammen denn alle die wirtschaftlichen Nöte der Gegenwart? Im Kriege, und zwar im Seekriege, in der Blockade, haben sie ihren Ursprung. Versailles hat diesen Zustand verewigt, und die Sanktionen sind die neuesten, recht schwer verdaulichen Früchte vom Baum dieser Entwicklung. Kriegsgewinne sind recht zweifelhafter Natur. Das lehrt die Nachkriegsgeschichte der nordamerikanischen Wirtschaft. Gewinne des Friedens aber bleiben. Sollte der Wirtschaft der Welt die Wahl zwischen Frieden und Kampf wirklich schwer fallen?

Daß sie von Deutschland nichts zu befürchten hat, dürfte nachgerade klar geworden sein. Deutschland verfolgt keine wirtschaftlichen Eroberungspläne wie der Bolschewismus. Keine Stachanowmethoden werden von Deutschland aus die Arbeiter anderer Völker um den vollen Ertrag ihrer Arbeit bringen. Deutsche Sozialisten werden niemals die Arbeiter anderer Staaten in wilde Streiks hezen und damit volkswirtschaftliche Werte fremder Völker vernichten. Der deutsche Sozialismus ist nicht international, sondern national. Er ist keine Gefahr für andere Völker, sondern höchstens ein Beispiel.

25 Jahre Frieden bedeuten also für die Welt 25 Jahre einer durch nichts gestörten friedlichen Entwicklung der Wirtschaft; sie bedeuten die Möglichkeit, daß jedes Volk seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, seine Technik und seine Kultur frei entfalten kann, und daß die ganze Welt durch den Austausch höchster nationaler Leistungen zu einer ungeahnten Stufe der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung emporsteigen kann. Wenn die Furcht vor dem Kriege von der Welt genommen werden kann, wenn man darangehen kann, die wirtschaftlichen Fragen der einzelnen Völker, die im Interesse Gesamteuropas gelöst werden müssen, in friedlicher Verständigung zu lösen, dann wird der Völkerbund in Wahrheit erst zu einem Bund der Völker werden und Europa zu mehr als einem bloßen Begriff. Dann kann in Wahrheit erst die europäische Kultur der Welt beginnen. Und diese Kultur wird die Wirtschaft vor ungeheure Aufgaben in allen Teilen der Erde stellen. Die Erde wird dann in Wahrheit neu verteilt werden. Nicht im politischen Sinne, sondern im wirtschaftlichen Sinne. Wirtschaft und Technik werden öde und wertlose Erdräume in blühende Gärten verwandeln. Die Entwicklung des Verkehrs in friedlicher Zusammenarbeit wird alle Teile der Welt mit ihren Früchten und Schätzen, mit ihren Reizen und Schönheiten allen Menschen zugänglich machen. Der Mensch wird dann in Wahrheit der Herr der Erde werden.

Das alles liegt in diesen 25 Jahren Frieden, die Adolf Hitler der Welt anbietet. Wie will diese Welt, wie wollen insbesondere die Wirtschaftler der Welt sich entscheiden, wenn sie sich ihrer Verantwortung bewußt sind? Das deutsche Volk wird sich am 29. März wie ein Mann zu dem Friedensplan des Führers bekennen und seinen Willen für einen Frieden der Ehre und Freiheit vor aller Welt feierlich dokumentieren. Nun mögen auch die Staatsmänner Europas ihre Bereitschaft zu einem ehrlichen Frieden unter Beweis stellen, indem sie die Vorschläge des Führers einer sachlichen Würdigung unterziehen und so den Weg für die Verwirklichung des großen Friedenswertes frei machen.



Die Beauftragten des Führers beim sächsischen Arbeiter

Nachdem Reichsstatthalter Mutschmann in Begleitung des Wirtschaftsministers Lenk und des Gauleiters der DAF, Reichsstatthalter Mutschmann, Zwickau, Kirchberg die Volksgenossen an der Arbeitsstätte besucht hatte, sprach er in den Audi-Verken in Zwickau vor den Männern und Frauen der Arbeit.

Der Reichsstatthalter hob hervor, daß er deshalb in die Betriebe komme, um mit den deutschen Arbeitern der Stirn und der Faust an ihren Wirkungsstätten Fühlung zu nehmen, um ihre Sorgen und Nöte kennenzulernen. Von dem im nationalsozialistischen Staat Geschaffenen könne er sich gerade in den Betrieben überzeugen; denn hier herrsche jetzt eine rege Tätigkeit, nachdem es gelungen sei, vielen Millionen ehemals Arbeitsloser den Arbeitsplatz wiederzugewinnen.

Im Winterhilfswert sei der Gemeinschaftsgedanke der deutschen Volksgenossen bewiesen worden. Nur durch echte Kameradschaft könne auf die Dauer Wertarbeit geleistet werden. Es sei eine der größten Aufgaben, das Vertrauen und die Achtung in der Welt zurückzugewinnen, und die beste Gelegenheit dazu sei gegeben, dem Führer am 29. März treueste Gefolgschaft zu geloben.

Die freudige Aufnahme, die der Reichsstatthalter fand, brachten den Beweis dafür zum Ausdruck, daß sich alle Volksgenossen am Wahltag hinter den Führer stellen.

Der Reichsstatthalter vor den Kaufleuten

Vor den zu einem Schulungslehrgang in Bad Schandau zusammengekommenen Kaufleuten des Außenhandels sprach Reichsstatthalter Mutschmann über die Voraussetzungen einer nationalsozialistischen Außenhandelspolitik, die darin bestehen, daß die Wirtschaft sich mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut mache. Er, der Reichsstatthalter, habe seine Hauptaufgabe darin erblickt, sich der Ausführungsfrage zuzuwenden, weil gerade der Gau Sachsen wohl das größte Ausführungsgebiet Deutschlands sei. Sachsen weise zu 64 v. H. Industrie auf, denen nur 8 v. H. Landwirtschaft gegenüberstehe, während der Rest sich auf die freien Berufe

verteile; es sei also äußerst wichtig gerade für Sachsen, die Ausfuhr zu heben.

Es gelte, die Leistungen zu steigern und das Vertrauen des ausländischen Abnehmers zu gewinnen; dieses Vertrauen aber suche der Jude zu untergraben. Der Führer habe jetzt der Welt einen Weg gezeigt, der Vertrauen erringen könne und den Frieden bedeute. Wenn die Bemühungen scheiterten, sei wiederum der Jude der Gewinner und Nutznießer.

Wenn wir uns den Welthandel wiedererringen wollen, dann müssen wir uns zunächst einmal eine neue Grundlage schaffen; wir müssen uns zusammenballen zu einer Macht, denn nur im Zusammenschluß liegt die Kraft. Wenn wir so geschlossen auftreten, wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. Wir dürfen aber nicht nur Vertreter ins Ausland schicken sondern wirkliche Pioniere des Deutschtums, die auch die Bedürfnisse des Auslandes kennen. Das Ausland will ebenfalls seine Erzeugnisse ausführen und wird daher schon aus nationalen Gründen heraus mit uns in Geschäftsverbindung treten wollen. Wir müssen vollständig freierwerden von der liberalistischen Wirtschaftsauffassung und auch im Welthandel nationalsozialistisch denken lernen. Meistern wir darum unsere Geschicke und schließen wir uns zusammen in fester Kameradschaft zu einer geballten Einheit und Gemeinschaft!

Das Landvolk ist sich einig

In einer stark besuchten Bauernversammlung in Marbach sprach Landesbauernführer Körner zur bevorstehenden Reichstagswahl. Der Führer gehe in der Erfüllung der Pflichten dem Vaterland gegenüber beispielgebend voran. Auch das Landvolk sei immer einig gewesen, wenn es gegolten habe, für Deutschland einzutreten; das beweise auch sein Einfluß in der Erzeugungs- und Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes. Der Landesbauernführer forderte die Bauern auf, sich rüchthaltlos für den Führer einzusetzen; denn sein Kampf sei unser aller Kampf.

Erfolg der Arbeitsschlacht

Wieder 40 000 Angestellte in Brot und Stellung.

Die Vierteljahresbilanz der Reichsanstalt über den Arbeitseinsatz der Angestellten in den Monaten November 1935 bis Januar 1936 stellt zwar fest, daß gegenüber dem Stande vom Oktober insbesondere aus saisonmäßigen Gründen die Zahl der arbeitssuchenden Angestellten um etwa 20 000 gestiegen ist, enthält aber gleichzeitig die erfreuliche Mitteilung, daß die Zahl der arbeitssuchenden Angestellten innerhalb Jahresfrist, wenn man die Zahlen von Januar 1936 mit dem Stand vom Januar 1935 vergleicht, um rund 12 Prozent gesenkt werden konnte, nämlich von 333 000 auf 294 000.

Die verhältnismäßig starke Nachfrage nach Angestellten aller Art für Dauerbeschäftigungen zeige, daß die Besserung der Wirtschaftslage von Bestand ist.

Betriebe, in denen während der Wintermonate die Beschäftigung zurückzugehen pflege, hätten von der früher üblichen Verringerung der Beschäftigten in zunehmendem Maße abgesehen, da sie befürchteten, daß bei Wiederanstiegen der Beschäftigung Schwierigkeiten bei der Erlangung der benötigten Arbeitskräfte eintreten. In zunehmendem Umfange nehmen auch wieder Angestellte in ungetriebener Stellung die Arbeitsämter in Anspruch. Nach wie vor schwierig war die Unterbringung von älteren Angestellten. Aufnahmefähig für ältere Angestellte zeigten sich vor allem die Behörden. Die Werbung von Arbeitsplätzen wird von den Arbeitsämtern in verstärktem Maße betrieben. Die Zahl der Werbebesuche betrug rund 27 000, wobei mehr als 13 000 offene Stellen erfasst wurden. Besondere Mühe wird der beruflichen Fortbildung der arbeitslosen Angestellten zugewandt. Am Schlusse des Berichtsjahres liefen noch 208 Kurse mit 6000 Teilnehmern. Die Lehrgänge dienen nicht nur der Auffrischung und Ergänzung kaufmännischer Kennt-

nisse und Fertigkeiten, sondern auch der Umschulung, sofern eine Unterbringung im eigentlichen Beruf nicht mehr in Frage kam.

Stellt Lehrlinge ein!

Ein neuer Appell an die Betriebsführer.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Schulentlassungen hat jetzt auch der Wirtschaftsbeauftragte des Führers, Kerpel, einen Aufruf an alle Betriebsführer erlassen, in dem er es als ihre Ehrenpflicht bezeichnet, durch verstärkte Einstellung von Lehrlingen dem jungen Arbeitsnachwuchs Gelegenheit zu geben, sich frühzeitig zu tüchtigen Facharbeitern auszubilden. Je großzügiger diese Verpflichtung erfüllt werde, desto günstiger werde in Zukunft die Auswirkung auf die gesamte deutsche Wirtschaft sein. Arbeitsbereitschaft und Arbeitswilligkeit dürften nicht brachliegen, und der junge Jahrgang dürfe den demoralisierenden Folgen der Arbeitslosigkeit nicht anheimfallen. Für die deutschen Betriebsführer sei die vermehrte Einstellung der Lehrlinge ganz besonders deshalb Pflicht, weil in den vergangenen Jahren der Systemzeit auf diesem Gebiete ungenügendes geleistet worden sei.

Politische Rundschau

„Mit dem Buch ins Volk“. Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine vom Präsidenten der Reichschrifttumskammer Hanns Jochst geführte Abordnung, die ihm ein Prachtwerk „Mit dem Buch ins Volk“ überreichte, in dem die Leistungen und Erfolge der letzten „Woche des Buches“ zusammengestellt sind. Das Buch ist ein überwältigender Beweis von der Kulturleistung des Nationalsozialismus, der das gute Buch den breitesten Volksschichten zugänglich gemacht hat und damit vor allem in zahllose Betriebe eingebracht ist.

Märztage

Zum Gedenktag der Wehrmacht.

Als am 21. März 1933 der unsterbliche Feldherr des alten deutschen Heeres, Generalfeldmarschall von Hindenburg, dem unbekanntem Soldaten des Weltkrieges, Adolf Hitler, an der Gruft Friedrichs des Großen die Hand reichte, wurde es Frühling in unserer Seele. Mit dem erwachenden Lenz in der Natur erwachten in unseren Herzen neue Hoffnung und der Glaube an Deutschlands Zukunft.

Wer aber hätte es zu prophezeien gewagt, daß diesem köstlichen Frühlingstag der deutschen Geschichte bereits 1935 ein 16. März und 1936 ein 7. März folgen werde? Wir stehen den Dingen fast noch zu nahe, um die Größe des Geschehens ganz zu fassen, doch am Gedenktag der deutschen Wehrmacht wollen wir versuchen, das Wunder dieser Märztage einmal vor uns erstehen zu lassen. Wer aber die ganze Seligkeit des Frühlings empfinden will, muß sich des Winters zu erinnern vermögen. Wie sah die Wintermarch der deutschen Wehrmacht aus?

Durch den Versailles Vertrag war dem deutschen Volke ein Wehrgehäß aufgezwingen worden, das uns für ewige Zeiten zu Heloten erniedrigen sollte. Wir wollen hier nicht noch einmal die Zahlen aufmarschieren lassen, die unsere vollständige Entwaffnung dokumentierten. Es genügt, an das 100 000-Mann-Heer zu erinnern, das ohne schwere Artillerie, ohne Flugzeuge, ohne Tanks, in einem Söldnerheer mit zwölfjähriger Dienstzeit gerade genügte, innere Kämpfe niederzuhalten. Die Feinde wollten damals nicht nur unser Heer zerschlagen, sondern jede soldatische Tugend in unserem Volke ausrotten. Militärische Schulen, Kadettenkorps, Unteroffizierschulen und Vorkursen wurden verboten. Ebenso gab es keinen Großen Generalstab mehr und keine Kriegsakademien. In Schulen, Vereinen, Kriegervereinen, Sport- und Wanderverbänden wurde jede militärische oder nur militärische Jugendbildung unterlagert. Es war vielleicht das bitterste Erlebnis eines jeden Deutschen, eine Jugend heranwachsen zu sehen, die ohne die Schulung im Heeresdienst körperlich und charakterlich nicht zur höchsten Männlichkeit heranreifen konnte, ja unter der dazukommenden Beisehl der Arbeitslosigkeit zu verderben und zu verwahrlosten drohte.

Wie furchtbar unser Volk geknechtet gewesen ist, möge uns nur ein kurzer Blick auf das Wirken der Internationalen Militär-Kontroll-Kommissionen vergegenwärtigen, die seit 1919 in Berlin und im Reich 16 Stellen mit 396 Offizieren und 610 Mann unterhielten und erst im September 1926 auf 36 Offiziere und 150 Mann herabgemindert wurden. Von diesem J. M. K. K. wurden von Januar 1920 bis Ende September 1926 33 381 Kontrollbesuche, d. h. 28 pro Tag durchgeführt. Die Zahlen für den November 1924 sollen uns einen genaueren Einblick gewähren. Es wurden folgende Kontrollen vorgenommen: 174 Besuche bei Stäben und Truppenteilen, 43 Besuche in Festungen und auf Übungsplätzen, 70 Besuche bei den Heeresverwaltungsbehörden, 112 Besuche bei Zivil- und Polizeibehörden, ebensoviel Besuche in Fabriken, zusammen 511 Besuche in einem Monat. Dabei war der Rhein, auf dem rechten Ufer in einer Breite von 50 Kilometer völlig von deutschen Truppen umblöbt, das wehrlos ausgelieferte eventuelle Aufmarschgebiet für die hochgerüsteten bis an die Zähne bewaffneten Franzosen.

An diese Tatsachen der Vergangenheit nur einmal mit heißem Herzen denken, heißt die Märztage der jüngsten deutschen Geschichte als ein Wunder begreifen, das uns am Gedenktag der deutschen Wehrmacht mit tiefstem Dank erfüllt, das uns aber auch die einzigartige geschichtliche Leistung des Führers und seiner Mitarbeiter ins rechte Licht rückt. Vom 21. März 1933, dem Frühlingssanfang, führt in einem beispiellosen Kampf um die Wiederaufrichtung der deutschen Wehrmacht der Weg über den 16. März 1935 zum 7. März 1936, dem Tag der endgültigen Gewinnung unserer Freiheit. Es gibt kein besseres Gedenken an unsere Wehrmacht, als wenn wir diese Märztage am 29. März mit einem triumphalen Bekenntnis zum Führer und zu seiner Politik krönen, denn wir wissen, daß er für unser Volk nichts weiter fordert als Ehre, Freiheit und wahren Frieden.

Lies und verbreite Dein Heimatblatt!



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

Bis eines Tages sein Herz doch Feuer fing. Sehr hübsch war die junge Marianne Engelbrecht gewesen, sehr pitant mit ihrem hellen Haar, kühn im Herrenschnitt zurückgelammt. Dazu eine fraulich ausgereifte Figur, trotz ihrer Jugend. Und ein sprühendes Temperament. Da hatte die Stadt, in der düstlich die Nebelschwaden aufstiegen und sich der würzige Geruch des unfernen Meeres erstreckend herb um die Glieder legte, ihre Sensation: Harald Olfen verlobte sich.

Aber nicht lange hatte das Glück gedauert. Vielleicht, weil über ihn so viele Verwünschungen heimlich gesprochen. Denn keine Mutter konnte es verschmerzen, daß nicht ihr Liebling die Auserwählte. Aber trotz seiner Verlobung hatte Harald die Gesellschaften, die Tanztees und Veranstaltungen durch den Zauber seiner Persönlichkeit weiter beherrscht.

Bis dann der Zusammenbruch kam. Mancherlei Gerüchte gingen in der Stadt um. Böse Zungen behaupteten, der Arzt flirte allzusehr mit seinen Patientinnen. Das habe seine Verlobte auf die Dauer nicht mit ansehen können. Andere wieder behaupteten, Marianne habe die Geheke von Liebe und Erene nicht sehr heilig gehalten.

Und sie waren der Wahrheit sehr nahe. Eine von jenen unerfährlichen Naturen war Marianne, die stets der Abwechslung bedürfen, um glücklich zu sein. Harald Olfen hatte anfangs nachsichtig gelächelt, wenn er von Mariannes kleinen Eroberungen hörte. Eine schöne Frau will nun einmal umschwärmt werden! Das Aus-

maß dieses ewig wechselnden Flirts erkannte der Vielbeschäftigte aber erst, als der Stadtflatsch ihn bereits hundertfach verzerrt herumtrug und ihm so die Augen unachtsam geöffnet wurden.

Erregte Szenen hatte es gegeben. Harald Olfen forderte einen streng zurückgezogenen Lebenswandel, um alle Schandmäuler der Stadt zu stopfen. In der ersten Aufregung versprach Marianne alles, schon aus Angst, Harald würde die Verlobung aufheben, wodurch sie wieder arm geworden wäre wie zuvor. Aber sie konnte ihr Versprechen nun einmal nicht halten. Eines Tages überraschte sie der Verlobte mit dem jungen Rechtsanwalt Karl-Heinz Friedrichsen. Fred trumpschte das Mädchen auch noch auf. Beteuerte seine Unschuld. Da war es zum endgültigen Bruch gekommen.

Aber selbst der treue alte Dietrichs wußte von all den Geheimen, in der Stadt unbekanntem Vorgängen nichts, die sich sozusagen hinter der Bühne abgespielt hatten. Er sah nur, daß aus dem lebensfrohen, hilfsbereiten Harald Olfen ein verschlossener, wortkarger, ungeschickter Mann geworden war, der trotz seiner Jugend lebensverbittert die Welt verachtete, denn er hatte Marianne Engelbrecht einmal wirklich geliebt. Ein Stück Herz hatte sie ihm blutend aus der Brust gerissen. Und Harald Olfen war ein Mann, der nicht so leicht vergessen konnte.

Ohne noch ein weiteres Wort zu verlieren, schritt er jetzt an dem alten Dietrichs vorbei. Er wollte nicht mit dem Wagen fahren, sondern zu Fuß gehen.

Ein trostloser Novemberhimmel sank abendlich über das Häusermeer, drin schon hier und da vereinzelt Lichter aufglühten. Eintönig sang der Regen sein plätscherndes Lied, jagte sich in die Kleider der Vorübergehenden, durchweichte Harald Olfen den Rock, bis er endlich den Mantel tragen hochstellte. Aus irgendeinem geschützten gelegenen Park trieb der Wind noch ein paar letzte fahle Blätter über die Straße. War, als schritte der Tod selber durch die Stadt, der Wintertod, der hier nicht frostfarrend und jugendvoll kam, sondern als verbitterter, griesgrämiger Greis, der dem Sterben kein verhängendes Tuch

umlegte, sondern es in seiner graufigen Nacktheit zeigte. — Harald Olfen suchte den Weg aus der Stadt heraus. Er konnte die geschäftigen Menschen nicht mehr um sich haben, wollte allein sein.

Irgendwo weit draußen vor der Stadt, da schon die Nähe des unfernen Meeres herb würzig zu spüren, lag gegen den Strom hin eine Fischerkneipe, die um diese frühen Abendstunden noch gar nicht oder wenig besucht war. Tief zog sich das Dach über das niedrige Erdgeschöß. Die kleinen Fenster blinzelten verschlafen gleich Bullaugen in den diesigen Novemberhimmel hinaus.

Krachend warf der Sturm die Tür hinter Harald Olfen ins Schloß.

„Tag, Vater Pieter!“

Schlurfend kam der Wirt hinter der Theke hervor. Er erwartete um diese Zeit noch keine Gäste, war aber jetzt erfreut, einen so geschäftigen alten Bekannten begrüßen zu können.

Unzählige Male hatten die Primaner des alten Johann-Adolf-Gymnasiums hier ihre Kneipen — streng verboten — abgehalten. Es war sozusagen ein offenes Geheimnis gewesen. Und doch hatte sich niemand an dieser Offenheit gestoßen. Du liebe Zeit! Man mußte der Jugend ihr Recht geben! Und die frisch-fröhlichen Kneipabende bei Vater Pieter, dessen Person in der ganzen Stadt geachtet, waren wirklich nicht das Schlimmste, was so ein Primanerhirn aushecken konnte. Denn Vater Pieter sorgte stets für Anstand und Zucht: Hatte besser als mancher gestrenge Vater einem argen Sünder ins Gewissen geredet und ihn auch fast jedesmal wieder auf den rechten Weg gebracht.

Das hatten ihm später die reuigen Sünder dann auch nicht vergessen. Viele Jahre nachher, wenn aus so einem verfehlten Burschen längst ein gelehrter Herr Doktor, ein Herr Pastor oder ein wohlsituiert Kaufmann geworden war, kamen sie wohl zu Vater Pieter zurück, brachten wieder einmal einen gemüthlichen Abend bei ihm. Und wenn sie gar in der Heimatstadt eine Anstellung gefunden, so wiederholten sich diese Abende des öfteren, bis sie zur lieben Selbstverständlichkeit wurden.

Mahnung

Sieh, wie das Blümelein Redet das Köpflein Freudig zum Nicht! Was Gott ihm gegeben, Das bescheidene Leben, Frevelnd zerstöre es nicht.

Franz Mayr, Eichstätt.

Aus aller Welt

Konfirmationsverlegung wegen der Wahlen. Nach einem Rundschreiben des Evangelischen Oberkirchenrates wird in Württemberg im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen von Staat und Partei im Hinblick auf die Reichstagswahl die Konfirmation auf den Palmsonntag, den 5. April, verlegt.

Schuljugend sammelte 116 000 Pfund. Um der deutschen Jugend schon in der Schule zu lehren, dem Opfergedanken zu leben, hatte der NS-Lehrerbund im Januar in den badischen Schulen zu einer Pfundsammlung aufgerufen, deren Ergebnis jetzt vorliegt. 116 594 Pfund Lebensmittel aller Art im Werte von 31 000 RM. und 481 RM. Geldspenden konnten dem Gau Baden dem Winterhilfswerk übergeben werden.

Opferbereitschaft gegenüber dem tranken Handwerkskammeraden. Bei einem tranken Mitglied der Büchsenmacher- und Messerschmiede-Innung einer württembergischen Gemeinde stellte sich eine Blutübertragung als notwendig heraus. Obermeister, Schriftführer und Kassenwart der Innung stellten sich sofort hierfür zur Verfügung. Da der Obermeister die geeignete Blutgruppe hatte, ließ er innerhalb von 14 Tagen zwei Blutübertragungen von sich vornehmen.

Rundfunk-Programm

Freitag, 13. März

Reichsfunktion: 20.15: Aus dem Marmorsaal im Zoo, Berlin: Reichsfunktion im Tanzkapellenwettbewerb. Deutsche Tanzmusik dem deutschen Volke. Wir suchen die besten unbekanntesten Tanzkapellen. München: 17.00: Aus Nürnberg: Fränkische Komponisten. Saarbrücken: 17.30: Tritt heran, Arbeitsmann! Leipzig: 18.00: Musik zum Feierabend. Gram: 20.00: Einfonionkonzert. Warschau: 20.10: Carmen, Oper von Bizet. Cottbus: 20.30: Händel, Haydn, Mozart u. a. Stockholm: 21.00: Alte Tanzmusik. Kopenhagen: 22.35: Musikalische Darbietungen.

Reichsfunktion Leipzig: Sonnabend, 14. März

10.15 Die Gründung der deutschen Südostmark; 12.00 Buntes Wochenende; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor ... Jahren; 15.05 Begegnung mit Tieren; 15.25 Kinderstunde; 16.00 Aus Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag; 18.00 Gegenwartsliteratur: Fernlethaler, Fildtreppe, Polmanerung; 18.15 Wieder und Chöre aus dem Egerland; 19.00 Stimmen des dringenden Frühlings; 19.50 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 „Die große Sündenlist“; Operette; 22.10 Nachrichten; 22.30 Das fröhliche Wochenende.

Deutschlandfunk

Sonnabend, 14. März

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Sendepause. — 10.15: General Steuben. Hörspiel von Gert Randoth-Schmalnauer. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Wissenschaft meldet. Prof. Claus Schilling spricht über Lepra-Krankheit. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Heute ist Betriebsabend! — Anschließend: Wetterbericht. — 15.10: Jungmädchen singen! — 15.30: Wirtschaftswochenchau. — 15.45: Von deutscher Arbeit. — 16.00: Aus Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag des Reichsfunktioners Köln in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. — 18.00: Volkstänze — Volkstänzer. — 18.45: Sportwochenchau. Was war — was wird? — 19.00: Blasmusik. — 19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräch aus unerörterter Zeit. — 20.10: Auftakt zur Politischen Bildungswoche. Ansprache: Reichsinnenminister Dr. Frick. — 20.15: Aus Stuttgart: Wie es Euch gefällt. — Bunter Konzert. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00-0.55: Wir bitten zum ...

Handelsteil

Ramenger Wochenmarkt

Am 12. März wurde gezahlt pro Zentner in RM. Weizen, Preisgebiet B. 8, eff. Oct. 77 kg 10,05, Roggen, Preisgebiet R. 8, eff. Oct. 72 kg 8,50, Futtergerste, Preisgebiet G. 8, 8,55, Industrie- und Braugerste, Gerste, Hafer, Preisgebiet S. 8, 8,00, Heu, hiesiges 4,75-5,00, Stroh (Stiel) ohne Angebot, (Futter und Streu) 2,50-2,60, Weizenmehl Tpe 790 (Inland) 18,25, Tpe 450 (Auszug) 21,00, (fachweise an Verbraucher), Roggenmehl (frei Bäderhaus) Tpe 997 12,30, Tpe 815 12,50, Weizenkleie (Bezirksmühlenei 6,50, Handelskleie (sächsisch) 6,75-7,00, Roggenkleie (Bezirksmühlenei) 6,00, Handelskleie 6,50, außerfachliche zuzügl. entfr. Frachtaufschlag. Landbutter, 250 Gramm bis 76 Pfg. Eier — Pfg. das Stück. — Ferner folgten u. a.: Spinat 40, Weißtraut 24-30, Weißkraut 24, Weißkohl 40, Grünkohl 30, Zwiebeln 24-30, Stedzwiebeln 80-120, Meerrettich 140, Sellerie 40, Möhren 16-20, Rosenkohl 80, Rapsinseln 100-140 Pfg. das Kilo, Kohlrabi 10-15, Blumenkohl 30-60, Endivien 15-30 Pfg. das Stück.

Ferrel 12-23,00 RM, Kriesel 1,30-1,50 RM. Für ausgeführte Ware Preise über Notig.

Baumwolle — Neuport

Table with 3 columns: Date (12. März, 11. März), Cotton (12. März, 11. März), and other market data.

Stiefel

Die Umsatztätigkeit am Baumwollmarkt war wenig lebhaft. Die Grundstimmung lautete jedoch stetig, da der Vorkauf feste Haltung aufwies und Abgaben der Regierung nicht zu beobachten waren. Im Verlaufe neigten die späteren Sichten zur Schwäche, wofür Verkäufe für ausländische Rechnung, die Nervosität über die politischen Vorgänge und die Abwärtsbewegung an der Effektenbörse maßgebend waren.

10. Ziehung 5. Klasse 208. Sächsischer Landeslotterie

10. Ziehung am 12. März 1936.

(Ohne Gewähr.) Eine Nummer hinter welcher keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 150 Mark gezogen.

Large table of lottery numbers and prizes, including columns for prize amounts and winning numbers.

Table of lottery numbers and prizes, continuing from the previous section.

Table of lottery numbers and prizes, continuing from the previous section.

Table of lottery numbers and prizes, continuing from the previous section.

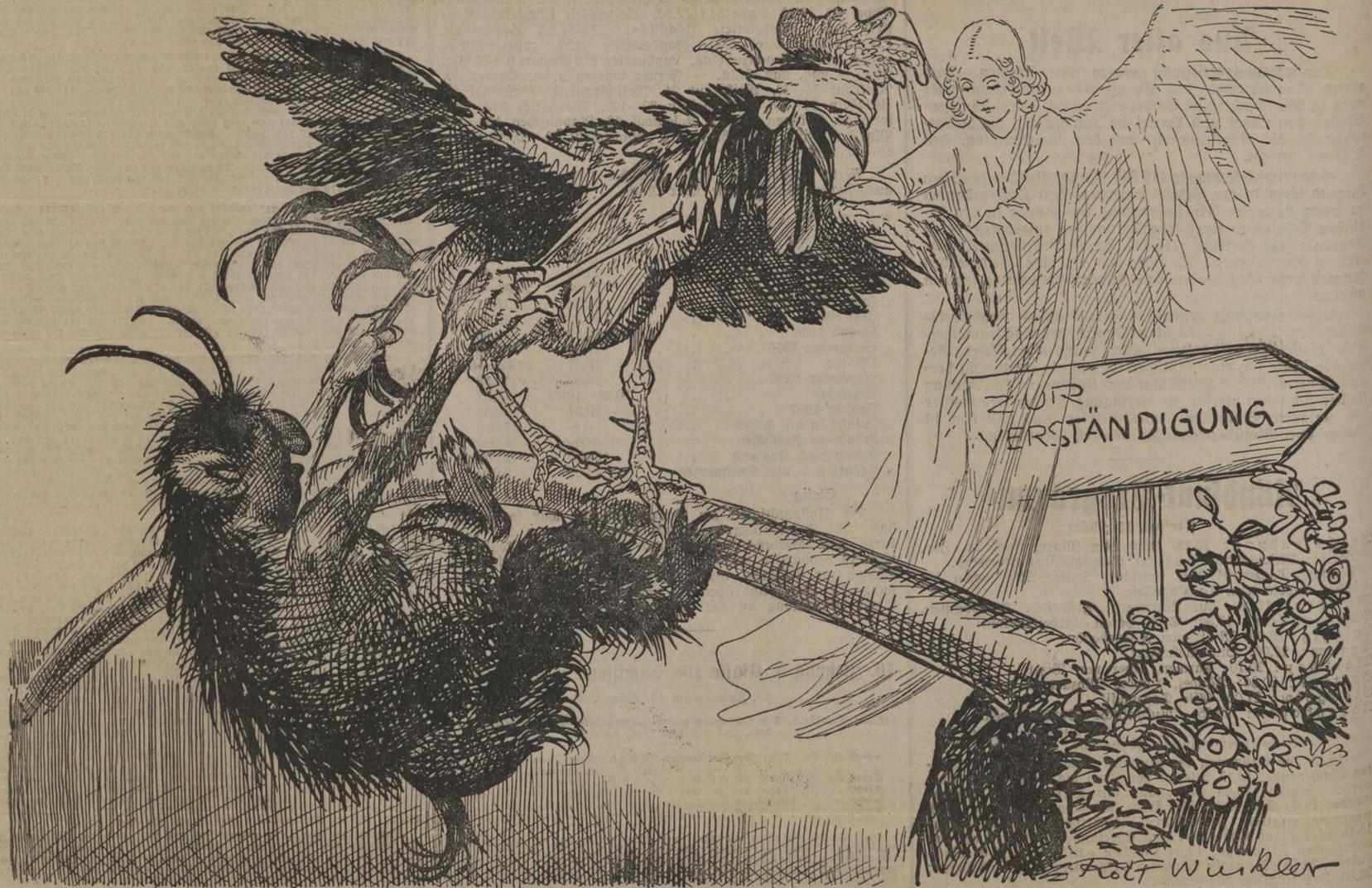
Im Glücksrade verbleiben nach heute benutzter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 200 000, 20 Schlußprämien zu 3000, 80 Schlußprämien zu 1000, 1 zu 150 000, 1 zu 50 000, 2 zu 30 000, 4 zu 25 000, 5 zu 10 000, 19 zu 5000, 155 zu 3000, 190 zu 2000, 2000 zu 1000, u. v. a. m.

Kauf bei unseren Inserenten!

Die junge Generation jagt so hinter dem Manne her, daß sie sich ihm gleich mit Haut und Haaren verschreibt. Vater Pieter hüffelte. Er fühlte, daß er bei seinem Abtönungsgespräch gerade das Falsche gewährt hatte. Das schmerzte den treuen Alten tief. Aber es war nun nicht mehr zu ändern. Vor allem, weil in diesem Augenblick die Tür nach kurzem Anklopfen vom Gang her geöffnet wurde. „Herr Thiemann — auf einen Augenblick!“ Vater Pieter erhob sich etwas schwerfällig, ging aber schlanke, eleganten Frauengefalt entgegen, die dort auf der Schwelle stand. „Habe mich nur ein bißchen mit Ihrem Kollegen unterhalten, Fräulein Doktor!“ Irene Gärtner lebhaft graue Augen gingen zu Harald Dlassens Tisch hinüber. Sie kannten sich von einer Welle von Wintergesellschaften, Konzerten, Theaterbesuchen her. Fast widerwillig erhob sich der Mann. In die Einfamkeit wollte er flüchten, und nun stand diese Frau mit dem ein wenig indiskreten, lebhaften Blick vor ihm, der ihm deutlich verriet, daß schon ein paar Stunden genügt hatten, um den Stadtklatsch über seine getrennte Verlobung in rasenden Umlauf zu setzen. „Guten Abend, Fräulein Doktor!“ Fast unwirsch ergriff er die dargebotene Hand. Aber Irene Gärtner gab nicht nach. „Nun, Herr Kollege, wieder frei?“ Scherzhaft lachend, als handle es sich um einen höchst gelungenen Wit, klopfte sie ihm auf die Schulter. „Hat auch seine schönen Seiten, dies Freisein! So die Freiheit...“ Harald Dlassens bekam harte, böse Augen. Freiheit, die sie jetzt so pries, lieber heute als morgen mit dem Joch der Ehe vertauscht haben. Allerdings nur mit einem schön vergoldeten. Anders tat sie es nicht. War wohl auch der Grund, weshalb sie noch immer ledig. Reichtum war heute selbst in der alten Kaufmannstadt nicht mehr sehr häufig vertreten. (Fortsetzung folgt.)

Harald Dlassens Roman von Felix Bronnen. So war es auch Harald Dlassens gegangen. Weiße Reisen hatte er gemacht, fürstliche Hotels kennengelernt, aber nichts konnte an die kleine, immer verqualmte Wirtschaft von Vater Pieter heranreichen. Es war eben schlechthin „Heimat“. So setzte der Mann sich denn auch jetzt an einen Tisch unmittelbar an der Theke, starrte auf das blattgeschuerte weiße Holz, das ein paar Stunden später Gymnasiafen, Honoratioren und Fischer vereinigen würde wie all die Jahrzehnte vorher. Ein paar Worte, und Vater Pieter, der alte Getreue, mußte Bescheid. „Na, Herr Harald“ — der Alte konnte sich an den Vatersnamen seines Lieblings ebenso wenig gewöhnen wie an den feierlichen Dokortitel — „nun kann ja wohl ein neues Leben beginnen?“ Das war alles. Der Alte war nie geschwätzig, eigentlich mehr verschlossen. Aber was er sagte, hatte Hand und Fuß. Wenigstens dünkte es Harald Dlassens im Augenblick so. „Fast recht, Vater Pieter. Ein neues Leben.“ Er hob das Glas. Der Wirt nickte. „Wohl bekommen.“ Dann war wieder das Schweigen zwischen den beiden ungleichen Männern, von denen der eine bereits auf der Friedensinsel des Lebensmeeres gelandet, während der andere noch so bitter mit der glühenden Brandung zu ringen hatte. „Blickt mich lange nicht mehr sehen!“ Harald Dlassens schob das auf einen Zug geleerte Glas zum Füllen hin. Vater Pieters stahlblaue Augen forschten in des anderen Gesicht, das so weltverachtend und verbittert aussah. Gut würde es dem Jüngeren tun, wenn er sich draußen in der Welt die erste Lebensniederlage abschließte. Der Alte füllte das Glas. „Haben recht, Herr Harald. Nur nicht vertlegen und versauern. Ein Kerl, wie Sie, muß erst einmal die Welt kennenlernen, bevor er sich ins warme Nest flüchtet.“ Schlußend ging Vater Pieter an den Schrank, in dem er den besten Tropfen verwarhte, schenkte zwei Gläser ein, schob eins dem Gast hin. „Trink denn darauf, daß Sie eines Tages doch noch das warme Nest finden. Aber das richtige.“ Der andere wollte aufbegehren, zornig das Glas vor sich stoßen. Aber Vater Pieter verstand keinen Spaß. „Austrinken!“ befahl er. „Werden sich doch nicht selber bei Ihrem Glück im Wege stehen!“ „Glück?“ Harald Dlassens kräufelte ironisch die Lippen. Aber er trank doch. Bei Vater Pieter gab es keine Widerrede. Das Licht zündete der Mann jetzt an. Kein helles Licht gab die altmodische Lampe, sondern nur einen trauten Dämmerchein, der alles heimlicher, verschwommener werden ließ. Eine Atmosphäre zum Träumen, zum Grübeln und Nachdenken. Vater Pieter mußte das wohl. Aber er wollte seinen Gast nicht zu einem trüben Sichbefinnen kommen lassen. So setzte er sich wieder neben ihn, nachdem auch die Fensterladen vor den rauchblinden Bullaugen geschlossen, begann ganz gegen seine Gewohnheit von seinen eigenen Familienverhältnissen zu erzählen. Seit Wochen sei seine Schwester, die ihm den Haushalt führe, nun schon trant. Mit so einer jungen Aertzin hatte sie es. Versprochen! Was eine Frau schon von der Heiltsunft verstehe! Aber einen Mann lasse sie gar nicht an sich heran. Harald Dlassens wurde zynisch. „Eine fast ausgeflorene Sorte Frauen, Vater Pieter.“

Wochenend-Panoptikum



Auf schwankem Pfad

5. Auch diesmal wird er nun beflissen
Vom Teufel hin- und hergerissen,
Der möchte ihn, trotz seinem Sperren,
Zu gerne in den Abgrund zerren.

1. Und was ein rechter Godel ist,
Der muß mal krähen, wie ihr wißt,
Und wenn ihn etwas stark bewegt,
Dann tut er fürchtbar aufgeregt.
4. Im Gegensatz zu diesem Bengel
Wünscht man dem Hühkopf einen Engel,
Der sorgsam seine Flügel breitet
Und ihn vom Abgrund weggeleitet.

2. Doch ringsum alles ruhig bleibt,
Man ist's gewohnt, daß er's so treibt,
Da braucht's nicht höhere Gewalt,
Es legt sich die Erregung bald.
5. Wie oft hat schon in guten Stunden
Ein blindes Huhn ein Korn gefunden!
Warum sollt's diesmal nicht gefingen,
Ihn einmal zur Vernunft zu bringen?

Glaubwürdig

Hausfrau (zu einem Bettler, zwischen Tür und Angel): „Sie kommen mir so bekannt vor, habe ich Ihnen nicht erst vergangene Woche ein Zehnspfennigstück gegeben?“
Bettler: „Zawohl, gnädige Frau. Aber Sie werden es nicht für möglich halten: das habe ich schon verbraucht.“

Theorie und Praxis

„Denk dir bloß, ich habe einem Kerl Stunden in Gedächtnistechnik gegeben und jetzt vergißt er zu bezahlen! Das Dümme aber ist, daß ich mich nicht mehr besinnen kann, wie der Kerl heißt!“

Kleine Veränderung

„Aber Frau Prampel, wie konnte Ihre Tochter nur so einen verschüchterten Mann heiraten?“
„Als sie ihn kennen lernte, war er ja noch gar nicht so.“

Eine peinliche Frage

Der berühmte englische Schauspieler Garrick blieb in einer Tragödie stecken nach den Worten: „Ich war damals in Rom...“ Er wiederholte zwei, dreimal, ohne weiterzufinden. Endlich fixierte er den ganz und gar aus der Fassung geratenen Souffleur scharf und donnerte: „Nun, Schurke, was machte ich denn in Rom?“

Einigkeit

„Kinder, warum streitet ihr euch denn beide immer? Könnt ihr denn nicht einig sein?“
„Wir sind es ja! Wir wollen ja beide den größeren Apfel haben!“

Vorsorge

In einem kleinen amerikanischen Ort kommt ein Herr in einen Laden.
„Ist dies der einzige Laden in Slopston?“ fragt er den Besitzer.
„Ja, mein Herr.“
„Haben Sie faule Eier?“
„Aber gewiß habe ich die!“
Der Kaufmann packt sie ihm ein und stellt sie vor ihn hin.
„Und könnte ich sonst noch irgendwo hier im Ort faule Eier bekommen?“
„Ganz ausgeschlossen! Sagen Sie, Sie wollen wohl heute ins Theater gehen und sich den Hamlet ansehen?“
„Nein, ich will den Hamlet spielen.“

Wie man's nimmt

Der junge Thiele hat sich ein nettes kleines Auto gekauft, schon gebraucht, aber ohne sichtbare Mängel. Er ist trotzdem nicht zufrieden und kommt zu dem vorigen Besitzer zurück.
„Sie Schwindler,“ sagt er, „als ich den Wagen kaufte, behaupteten Sie, er fährt mit Leichtigkeit 90 Kilometer!“
„Das kann er auch,“ antwortete der Vorgänger, „Sie müssen ihm nur Zeit dazu lassen...“

Humor

Karlchen hat einen Aufsatz zu schreiben über Friedrich Barbarossa. Auf der ersten Seite steht folgende Gliederung des Stoffes:
1. seine Persönlichkeit, 2. seine Sorge für das Reich, 3. seine Stalkenzüge, 4. die Vermehrung seiner Hausmagd (Hausmacht).

Der Sänger Rohrdommel beklagt sich bitter über einen Kritiker, der ihn heruntergerissen hat.
„Mach dir nichts draus,“ beruhigt ihn Senfgeber. „Der Mann hat ja keine eigene Meinung. Er schwätzt nur nach, was die andern sagen.“

„Mag dein Aufsatz über „Unsere Rasse“ besteht lediglich aus zwei Sätzen: Unsere Rasse ist schwarz. Vorgestern bekam sie drei Zunge! — Das ist aber nicht viel!“
„Richtig, Herr Lehrer! Das vorletzte Mal hat sie sieben Zunge gehabt!“

Minnas Großvater ist gestorben. Einige Tage später steht Minna am Fenster, als es gewittert. Sinnend sagt sie: „Heute donnert Großvater zum erstenmal mit!“

„Dieses Bild stellt einen meiner Vorfahren dar!“
„Und beinahe wäre es einer von meinen geworden, bis fünftausend Mark habe ich bei der Versteigerung mitgeboten!“

„Vater, soll ich Augen- oder Zahnarzt werden?“
„Zahnarzt natürlich! Der Mensch hat nur zwei Augen, aber zweiunddreißig Zähne!“

An der Tür der Schuhmacherwerkstatt fanden mit Kreide die Worte: „Geschlossen — bin nebenan im Wirtshaus!“

Darunter war mit Frauenhand geschrieben: „Warten Sie einen Augenblick — ich bin ihn holen gegangen!“

Grete und Ulla sitzen zusammen und unterhalten sich.
„Und dann,“ erzählt Ulla, „lagte ich ihm, daß ich ihn nicht mehr zu sehen wünschte!“
„Und da ging er?“ fragt Grete.
„Nein — er machte das Licht aus!“

„Ich möchte eine Rückfahrkarte!“
„Wohin?“
„Hierher natürlich!“

Der Gast kommt in höchster Eile ans Büfett.
„Schnell ein Käsebröt!“
„Wollen Sie es essen oder mitnehmen?“
„Beides!“

„Mann, schnarch doch nicht so!“
„Woher weißt du, daß ich schnarche?“
„Ich höre es!“
„Du mußt nicht alles glauben, was du hörst!“

Neu eingestellte Stenotypistin nach dem ersten Diktat:
„Ach entschuldigen Sie bitte, Herr Doktor, aber was haben Sie doch gleich gesagt zwischen „Gehrier Herr“ und „mit verbindlichsten Grüßen“?“

Er: „Mit wem hast du denn eine halbe Stunde vor der Tür geschwätzt?“
Sie: „Mit Frau Schmidt, sie hatte keine Zeit hereinzukommen.“

Arzt zum Patienten: „Und was trinken Sie für gewöhnlich?“
„Sehr freundlich, Herr Doktor, am liebsten einen leichten Mosel, wenn es Ihnen nichts ausmacht.“

„Wie bekümmert du ausiehst, seit du verheiratet bist, Walter — wo drückt dich denn der Schuh?“
„Weißt du, mein Lieber — eigentlich ist es mehr der Pantoffel!“

Er: „Es ist doch eigentümlich, die beste Zigarre taugt nichts mehr, wenn man sie einmal ausgehen läßt.“
Sie: „Und noch eigentümlicher ist, daß es mit den Männern genau so geht.“

Peterchen bringt ein sehr schlechtes Zeugnis nach Hause und zeigt es mit gemischten Gefühlen seinem Vater. Als sich dessen Gesicht immer mehr verdunkelt, meint Peterchen treuherzig:
„Vatter, loß mer fruh sin, dat mer gesund sin!“

